Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935
1892

6.8.1892 (No. 177)

Visual Library

Erscheint täglich mit Ausnahme Sonn- und Feiertags und kostet in Karlsruhe in's Haus gebracht vierteljährlich 2 Mk. 60 Pfg. (monatlich 70 Pfg., wenn in der Expedition oder in den Agenturen abgeholt), durch die Post bezogen vierteljährlich 3 Mk. 25 Pfg., mit Bestellgeld 3 Mk. 65 Pfg.

Bestellungen werden jederzeit entgegengenommen.

Badischer Beobachter.

Samstags-Beilage:
Das illustrirte achtseitige Unterhaltungsblatt
„Sterne und Blumen".

Anzeigen: Die sechsspaltige Petitzeile oder deren Raum 12 Pfg., Reklamen 25 Pfg. Bei öfterer Wiederholung entsprechender Rabatt. Inserate nehmen außer der Expedition alle Annoncen-Bureaux an.

Redaktion und Expedition: Adlerstraße Nr. 42 in Karlsruhe.

№ 177. Samstag, den 6. August 1892.

Wochenrundschau.

Fürst Bismarck ist von seinem Triumphzuge in seine ländliche Einsamkeit zurückgekehrt. Er kann mit Befriedigung auf seine Reise zurückblicken: aller Orten, wo er sich zeigte, haben die Nationalliberalen sich als seine „Getreuen" erwiesen und seine langathmigen Reden, obgleich sie, bei Licht besehen, hauptsächlich „alte Kamellen" enthielten, mit gebührender Begeisterung aufgenommen. Da eine Liebe der andern werth ist, so hat auch Bismarck sich bemüht, die Nationalliberalen mit allerlei Schmeicheleien die Ohren zu kitzeln. Er hat vor ihrem freudetrunkenen Blick die Fata Morgana der großen liberalen Partei, genannt „nationales Kartell", unter Bismarck's eigener Führung erscheinen lassen, er hat sie zurückgeführt in die schöne Zeit, als sie noch den Ton angaben und aus voller Herzenslust in Kulturkampf machen konnten. Natürlich war bei all' diesen Ausblicken in die Zukunft und den Erinnerungen an die schöne Vergangenheit das Centrum der Mittelpunkt, um den sich Alles drehte. Die „Reichsfeindschaft" des Centrums und ähnliche verstaubte Ladenhüter aus der Kulturkampfszeit wurden hervorgeholt und an allen Ecken und Enden zu einer frischfröhlichen Erneuerung des Kulturkampfes geblasen. Dieses Kampfgeschrei wurde schließlich so zuversichtlich, daß man unwillkürlich auf den Gedanken kommen mußte, die tapferen Herren hätten Wind davon bekommen, daß sich wieder einmal eine Ueberraschung nach Art der beim Schulgesetz erlebten vorbereite. Das freikonservative Krendl'sche Wochenblatt und die „Köln. Ztg." ermannten sich sogar zu dem offenen Ruf: Fort mit Caprivi! Ob eine Krisis wirklich im Anzuge ist, müssen wir abwarten. Nach den gemachten Erfahrungen thut man aber gut, sich auch auf das scheinbar Unmögliche gefaßt zu machen. Daß in der Regierung Manches wackelig ist, beweisen die mit immer größerer Bestimmtheit auftretenden Meldungen vom Rücktritt des preußischen Ministers des Innern, Herrfurth. Dieser soll mit dem Finanzminister Miquel wegen der zukünftigen Steuerreform in ernsten Streit gerathen und dabei im Staatsministerium ohne jede Unterstützung geblieben sein. Alle Minister, außer Herrfurth, sollen sich mit den von Miquel vorgelegten Grundzügen der Reform einverstanden erklärt haben; nur Herrfurth hätte auf Grund eines sorgfältig ausgearbeiteten Gutachtens sich gegen die Ueberweisung der Grund- und Gebäudesteuer an die Kommunen ausgesprochen. Von anderer, wie uns scheint, richtiger informirter Seite wird dagegen behauptet, daß Herrfurth Bedenken gegen die Aufhebung der lex Huene erhoben habe und daß hierin die Differenz mit Miquel liege. Als Nachfolger Herrfurth's wird der bisher noch portefeuillelose Ministerpräsident Graf Eulenburg genannt. Da dieser sich schon von Antritt seines Amtes an nach Beschäftigung sehnt, so liegt auch die Annahme nahe, daß nicht sowohl sachliche Gründe als der Wunsch des Ministerpräsidenten die Veranlassung zu der Rücktrittsabsicht Herrfurth's bieten.

Die Frage der Weltausstellung ist zwar noch nicht entschieden, aber an der Ablehnung des Projekts wird kaum noch irgendwo gezweifelt, da sich die ungünstigen Meinungsäußerungen der befragten Industriellen von Tag zu Tag häufen. Wie wenig die Ausstellungsbewegung aus den Bedürfnissen der Industrie heraus entstanden ist, beweist der Umstand, daß das ganz und gar als Industriestaat zu bezeichnende Königreich Sachsen eine ablehnende Antwort ertheilt hat. Da heißt es doch die Dinge auf den Kopf stellen, wenn diejenigen, welche mit aller Macht das Ausstellungsprojekt zu fördern suchten, jetzt die Regierung und alle Unbefangenen öffentlich anklagen, Deutschland vor dem Auslande blamirt zu haben. Wenn die Ausstellung nicht zu Stande kommt, so ist das keineswegs ein Beweis dafür, daß wir einen Konkurrenzkampf mit Frankreich auf diesem Gebiete scheuen, sondern es beweist, daß das deutsche Volk und die deutsche Industrie sich von einer solchen Veranstaltung nicht so große Vortheile verspricht, daß man deßhalb die nothwendig damit verbundenen schweren Nachtheile ruhig in den Kauf nehmen könnte.

Der Bochumer Schlemmsickerprozeß hat dem Volke wieder einmal Allerlei über unsere Rechtspflege zu denken gegeben. Die Rücksicht auf einige unangenehme Paragraphen des Preßgesetzes läßt es uns nicht rathsam erscheinen, das zu wiederholen, was man im Volke darüber spricht. Schmeichelhaft für unsere Justiz ist es jedenfalls nicht. Wenn die Herren Baare politisch nahestehende Presse nun den Ausgang des Prozesses als Beweis dafür verwerthet, daß man Ehrenmänner unverdientermaßen geschmäht habe, daß die Ehre des Bochumer Werkes nun glänzend wiederhergestellt sei, so wird sie damit bei all' denen, die den Fortgang des Prozesses genau verfolgt haben, wenig Glück haben. Für uns können wir nur wünschen, daß wenn wir einmal das Unglück haben sollten, uns vor Gericht verantworten zu müssen, wir dann auch einem so milden, so gründlich die Entlastungsmomente würdigenden Staatsanwalt gegenüberstehen möchten, wie Buschoff und die Bochumer Angeklagten ihn sich gegenübersahen.

In der Auffassung der äußeren Lage nimmt der Ausfall der Parlamentswahlen in England nach wie vor die erste Stelle ein. Die Niederlage des dem Dreibund zuneigenden Lord Salisbury ist vom Standpunkte der Politik der drei verbündeten Centralmächte zu bedauern. Doch wäre es verkehrt, von dem siegreichen Gladstone eine Wendung in der englischen Politik nach der Seite Frankreichs hin zu befürchten. Zwar ist die Vorliebe Gladstone's für Frankreich bekannt, diese Liebe kann aber nur eine platonische sein, da sowohl die Verhältnisse am Mittelländischen Meere, wie in Asien England mindestens zu einer vorsichtigen, wenn nicht argwöhnischen Zurückhaltung gegenüber Frankreich und Rußland zwingen. In dem freundschaftlichen Verhältniß Englands zu Deutschland — einem Verhältniß, dem nur die englischen Missionare in Ostafrika nicht Rechnung tragen — wird kaum eine Aenderung zu befürchten sein. Die Besuche unseres Kaisers in England, der auch gegenwärtig wieder dort weilt, haben sehr zur Befestigung der deutsch-englischen Freundschaft beigetragen und besitzen daher, selbst wenn sie, wie der jetzige Besuch, nur einen privaten Charakter tragen, eine nicht zu unterschätzende politische Bedeutung. Dies gilt auch, wenn die Meldung, daß Kaiser Wilhelm nicht nur mit Salisbury, sondern auch mit dem „kommenden Mann", Gladstone eine Unterredung haben werde, sich nicht bestätigen sollte. Es ist schon werthvoll genug, daß das Organ Gladstone's, die „Daily News," in dem Augenblicke, da der deutsche Kaiser nach England fuhr, erklärte, in der auswärtigen Politik werde auch ein liberales Ministerium keine Aenderung herbeiführen.

Werden die englischen Wahlen keine bedeutsame Veränderung in der europäischen Lage hervorbringen, so ist dies noch weniger der Fall in Folge der Annäherungsversuche Rußlands an Deutschland. Denn diese werden auf das wirthschaftspolitische Gebiet beschränkt bleiben, vorausgesetzt, daß sie überhaupt gelingen. Ganz einverstanden sind wir mit der „Kreuzztg.", wenn sie verlangt, „daß die maßgebenden, leitenden Stellen in Reich und Staat selbst einen unzweideutig festen Kurs einschlagen und nicht im Volk den Anschein erwecken, als schwankten sie selbst hin und her". Diese Klarheit und Festigkeit muß um so dringender im patriotischen und monarchischen Interesse gefordert werden, als nach der ganzen Lage des Streites, dem deutlichen Ziele der Bismarck'schen Angriffe unter einem Mangel jener für die Regierung so nothwendigen Eigenschaften geradezu das monarchische Gefühl im Volke einen unheilbaren Schaden erleiden müßte!

.·. Zum Kapitel der Lohnzahlung.

Der „Vorwärts" macht auf ein großes Wort des Kaisers aufmerksam, natürlich in einer keineswegs freundlichen Tendenz. Aber deßhalb bleibt's doch wahr und auch dem „Vorwärts" steht es frei, sich darauf zu berufen. Bei Beginn der Socialgesetzgebung erklärte der Kaiser, die „Staatswerkstätten sollen Musterwerkstätten der Fürsorge für die Arbeiter sein". Wenn nun die Thatsachen, welche der „Vorwärts" daran knüpft, sich in Wirklichkeit so verhalten, wie er sagt, dann würden die Staatswerkstätten von diesem Wunsche des Kaisers noch sehr weit entfernt sein.

Auf einige kleinere Vorwürfe gehen wir nicht ein. Dagegen können wir eine Mittheilung, welche der „Vorwärts" der „Frkf. Ztg." entnommen hat, unmöglich unbesprochen lassen. In den Eisenbahndirektionsbezirken Berlin, Frankfurt a. M. und Erfurt ist demnach der Gebrauch durchgeführt, daß die Eisenbahnarbeiter monatlich einmal ihren Lohn erhalten. Es heißt jetzt aus dem Direktionsbezirke Elberfeld, daß dies auch dort eingeführt würde, und in Arbeiterkreisen hege man die Befürchtung, daß diese Art und Weise der Auszahlung in allen Eisenbahnwerkstätten des Staates üblich werde. Die Frage, ob der Arbeiter alle vierzehn Tage oder einmal im Monat ausgelohnt wird, ist um Vieles wichtiger, als die Herren, die am grünen Tische das dekretirt haben, zu glauben scheinen. Man scheint dort keinen rechten Begriff zu haben von der Führung eines Arbeiterhaushaltes; denn wenn man den rechten Begriff davon hätte, würde man viel eher die Frage aufwerfen, ob nicht statt vierzehntägiger Auszahlung jeden Samstag die Lohnabfertigung stattfinden solle.

In Arbeiterkreisen soll man die Verlängerung der Lohnauszahlungsperioden Sparsamkeitsrücksichten zuschreiben. Wir glauben nicht, daß diese Konjektur stichhaltig ist. Was wird gespart? Der „Vorwärts" hebt drastisch hervor, einige Bogen Papier, ein paar Stahlfedern und eine Quantität Tinte. Um diese Ersparung zu erzielen, wird es wohl schwerlich einer staatlichen Eisenbahndirektion einfallen, die Feder in's Tintenfaß zu tauchen. Das würde übrigens nicht einmal eine Ersparniß sein; denn auf Antrag soll der Arbeiter im halben Monate eine à conto-Zahlung bekommen können. Im Anfange werden diese Anträge so massenhaft gestellt werden, daß die Scheererei für den erledigenden Beamten größer ist, als wenn er einfach ausgezahlt hätte. Aber auch der Arbeiter wird mit dem Antrage seine Scheererei haben; außerdem ist das Gefühl, sich seinen halben Verdienst als Vorschuß zu erbitten, keineswegs angenehm und wirkt verbitternd. Dazu kommt dann noch weiter, daß die Arbeiter, welche beständig Vorschuß haben wollen, durchaus nicht gerne gesehen werden. Man hält sie nicht für solid und wenn sich eine Gelegenheit bietet, wird man sie durch andere ersetzen. Wenn man das aber auch nicht thut, so drückt das Bewußtsein, man würde es thun, auf den Arbeiter. Er geht beständig in der Sorge umher, wenn Entlassungen vorgenommen würden, dann gehöre er, der sich immer Vorschuß nimmt, zu denen, die zuerst entlassen werden.

Es ist auch durchaus nicht empfehlenswerth, den Arbeiter auf Vorschüsse gleichsam als ein ihm zustehendes Recht anzuweisen. Das ist doch weiter nichts, als ihn förmlich angewöhnen zum Borgen. Wenn es gestattet wäre, in das Innere eines Arbeiterhaushaltes einzugreifen, so sollte man im Gegentheile darauf bedacht sein, ihn an's Baarzahlen zu gewöhnen; damit fährt er wirthschaftlich und sittlich in jedem Falle besser.

Dazu ist aber nothwendig, daß der Staat nicht beim Arbeiter dessen Arbeit borgt, damit dieser immer Geld hat, um zu bezahlen. Es ist nothwendig, daß der Staat nicht in die Form eines Borgs kleidet, was eigentlich nur eine Abschlagszahlung auf den Betrag ist, welchen er dem Arbeiter schuldet. Von Vorschüssen könnte der Staat sprechen, wenn er den Lohn nicht am Ende, sondern am Anfange des Monats vorausbezahlte; aber das ist kein Vorschuß, wenn mir einer zwanzig Mark schuldig ist und er gibt mir zehn. Man darf nicht verwechseln die Thatsache der Schuld mit dem Fälligkeitstermine. Schuldig wird der Staat, sobald er die Leistung des Arbeiters übernommen, fällig wird die Schuld am Lohntage.

Aus dem Obengesagten geht hervor, daß wohl im Anfange die Anträge auf sogenannte Vorschüsse die Arbeit und die Bureaukosten eher vermehren als vermindern. Allmälig wird das allerdings aufhören; ein geringer Prozentsatz, der in der Lage ist, noch durch Einschränkungen etwas zu erzielen, wird sich auf's Aeußerste einschränken, um das halbe Monatsgehalt zu erübrigen; das Gros der Arbeiter wird die zweite Hälfte des Monats auf Borg leben. Man borgt lieber beim Metzger, beim Bäcker, beim Krämer, als daß man stets in der Hälfte des Monats mit der Mütze in der Hand kommt und um Vorschuß bittelt.

Was sind die Folgen dieses Borgens?

Erstens eine unsolide Wirthschaft. Der Arbeiter, welcher borgt, gibt, so weit sein Kredit reicht, mehr aus als der Arbeiter, welcher baar zahlt. Er dreht nicht so ängstlich den Pfennig auf der Hand herum. Es geht in einem Borg hin. Er berechnet nicht so sehr, was er sich seinen Mitteln gemäß gestatten kann. Das führt schließlich zur Verlumpung der Haushaltung.

Zweitens: er lebt theurer, das heißt, er muß schlechtere Waare für sein Geld hinnehmen, er ist in seiner Auswahl beschränkt, er ist abhängig von dem, der ihm Kredit gibt.

Geheime Kommerzienräthe sind vielleicht nicht in der Lage, zu ermessen, welche Folgen das für die Tausende Arbeiterhaushalte hat, die alle mit sehr kleinen Summen rechnen müssen und von der Hand zum Munde leben. Geordnete Haushalte werden dadurch in ungeordnete verwandelt und wenn das einmal bei dem Arbeiter eingetreten ist, dann befindet er sich auf einer abschüssigen Bahn, auf welcher er ohne einen glücklichen Zufall, ohne eine Hilfe von Außen, auf die er sich nicht verlassen kann, keinen Halt mehr findet. Das sind dann lauter Adepten der Socialdemokratie.

Wir haben bei allem Obigen solide und ernste Arbeiter im Auge gehabt, Männer, die im Kampfe des Lebens gestählt sind. Man muß aber von dem Menschen nicht mehr verlangen, als er durchschnittlich leisten kann. Man muß in Betracht ziehen, daß nicht Jeder die moralische Kraft besitzt, das Geld zu halten. Diesen sollte die Gesellschaft entgegenkommen, dadurch, daß sie ihnen den Lohn nicht in wenigen großen, sondern in vielen kleinen Portionen bezahlt. Allerdings müßte der Mann sich vorsehen können. Wir sind aber nicht lauter Mustermänner, sondern die große Mehrzahl selbst der Gebildeten muß sich, wenn sie ehrlich sein will, gestehen,

---

80

Der Sonderling.

Eine Erzählung aus der neuesten Zeit von Phil. Laicus.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Hetzen," dachte Gläser, „das ist es. Er hat die Geschichte der Liebelei meines Sohnes mit dieser Schreinerstochter Gott weiß woher aufgespürt und hat ihn, Gott weiß wie, bewogen, sich gegen meinen Willen aufzulehnen, damit ich zurücktreten müsse. O, das ist schlau, aber mir seid Ihr doch nicht gewachsen. Meinem Horatius werde ich schon den Kopf zurechtsetzen, wenn er nach Hause kommt, und dann wollen wir einmal sehen, ob ich die ganze Sippschaft nicht zu Paaren treiben werde." Und auf's Neue begann Herr Gläser auf und ab zu wandeln und zu überlegen, was er seinem Sohne sagen wolle, wenn er zurückkehre.

Aber er kam nicht, und allmälig wurde Herrn Gläser die Zeit lang. Immer ungeduldiger trat er von Zeit zu Zeit an's Fenster und spähte die Straße hinauf und hinunter, aber es ließ sich kein Horatius blicken.

Plötzlich erheiterte sich sein Gesicht. „Ah, der kommt mir gerade recht," murmelte er und zog sich von seinem Beobachtungsposten zurück. Er hatte nämlich soeben den Schreinermeister Kurzmann um die Ecke biegen und geradezu auf seine Hausthüre lossteuern sehen.

Richtig, jetzt klingelte es. Er hörte den festen Tritt des Meisters auf der Stiege, es klopfte an, Gläser rief ein barsches „Herein" und Herr Kurzmann stand vor dem gefürchteten Geldmenschen.

Gläser warf sich bequem in den Sessel, der vor seinem Schreibtische stand und musterte den bescheidenen Schreinermeister mit hochmüthigen Blicken.

„Sie kommen wegen des Briefes, den ich Ihnen heute Morgen geschrieben," so begann Herr Gläser, indem er sich in seinem Sessel schaukelte und während dieser Arbeit mit seinen beiden Händen tief in den Hosentaschen wühlte. Natürlich wäre es ihm dabei nicht eingefallen, Herrn Kurzmann einen Stuhl anzubieten. Er ließ ihn vielmehr vor sich stehen, und Herr Kurzmann stand in der That in einer so bescheidenen, ja demüthigen Haltung vor ihm, daß es Herrn Gläser keinen Augenblick zweifelhaft war, er sei gekommen, um sein Mitleid anzuflehen.

„Jawohl, Herr Gläser," sagte Kurzmann in bescheidenem Flüstertone und schien dabei eine Hand hoch zusammenzuschrumpfen.

„Es thut mir leid, sehr leid," fuhr Gläser fort, indem er außerordentlich rasch sprach, „aber ich kann's nicht ändern. Sie können mir den Verlust nicht zumuthen."

„Aber ich dächte doch, Herr Gläser, zehn Procent seien kein übler Zinsfuß."

„Kein übler Zinsfuß!" rief Gläser. „Was heißt das? Das kann ungeheuer viel und lächerlich wenig sein! Kann ich zwölf Procent bekommen, ist's lächerlich wenig, kann ich nur acht bekommen, ist's viel zu viel."

„Aber in drei Tagen zweitausend Thaler."

„Glaub' schon, daß Sie in Verlegenheit sind. Aber soll ich Ihre Verlegenheit bezahlen? Uebrigens können Sie sich ja ganz leicht heraushelfen. Acceptiren Sie die zwölf Procent."

Ohne ein Wort der Erwiderung fuhr Herr Kurzmann mit einer bezeichnenden Geberde an seinen Hals, als ob er den Strick suche, den Herr Gläser ihm umzulegen im Begriffe stehe.

„Es geht noch," meinte er trocken.

„Und dann," fuhr Gläser fort, „nehmen Sie mir es nicht übel, Herr Kurzmann, wenn man über zweitausend Thaler in Verlegenheit kommt, muß man nicht solche Streiche machen!" Dabei sprang Gläser auf und pflanzte sich vor den Meister hin.

„Welche Streiche?" fragte dieser erstaunt.

„Sie setzen da meinem Sohne Heirathsgedanken in den Kopf und denken für Ihre Tochter mein Geld zu angeln. Schämen Sie sich!"

„Was!" rief plötzlich der Schreinermeister, und seine Gestalt wuchs um ein ansehnliches. „Wollen Sie das augenblicklich zurücknehmen?"

„Ich werde mich auch noch geniren," sagte Gläser wegwerfend, „vor einem Menschen, der nur ein Geschöpf meines Mitleids ist, den ich jeden Augenblick auf das Stroh legen kann."

„Und wenn dem so wäre, so werden Sie sich allerdings geniren, Herr Gläser. Sie sollten sich geniren, jedem anständigen Menschen in die Augen zu blicken, wie auch jeder anständige Mensch scheu umblickt, ob es Niemand sieht, wenn Sie auf der Straße bei ihm stehen bleiben."

„Wie?" rief Gläser empört, „mir das! In drei Tagen bezahlen Sie mir mein Geld, und jetzt verlassen Sie mein Zimmer."

„Ueber Ihr Lumpengeld später, und Ihr Zimmer werde ich nicht eher verlassen, bis Sie mir die Genugthuung gegeben haben, mich um Verzeihung zu bitten, oder bis ich mir die Genugthuung genommen habe, Ihnen meine Meinung zu sagen."

„Das ist Hausfriedensbruch. Ich lasse Sie in's Gefängniß stecken."

„Stecken Sie sich selbst hinein, Sie elender Dieb! Ich kann Sie nicht verklagen, weil ich keine Zeugen habe. Aber die Wahrheit kann ich Ihnen sagen, denn Sie haben auch keine."

Herr Gläser riß die Thüre auf und brüllte in das Haus hinaus: „Johann, Johann!"

Man hörte eilige Tritte die Treppe heraufstolpern.

„Wirf mir den Kerl hinaus," brüllte Gläser noch lauter dem eilig herbeistürzenden Bedienten entgegen.

„Johann, laß das bleiben," sagte Kurzmann, indem er kaltblütig seine Rockärmel umschürzte. „Bedenke, daß Du eine Nase und Augen hast, und ich die's Schreinerfäuste." Damit hielt er ihm seine beiden in der That nicht unrespektablen Fäuste dicht vor das Gesicht, und dies unwiderstehliche Argument machte einen derartigen Eindruck auf den Bedienten, daß er wie angewurzelt stehen blieb und weder Hand noch Fuß rührte.

„Nun, Herr," wendete sich Kurzmann wieder an den Wucherer, „Sie wollen mir vorwerfen, daß ich nach Ihrem Gelde angele, Sie, der Sie mir zehn Procent abnehmen und gern zwölfe haben möchten, Sie meinen, daß ich darnach streben werde, meine Tochter in Ihre Familie zu verheirathen? Wer glauben Sie denn eigentlich zu sein? Meinen Sie vielleicht, weil Sie ungeheuer viel Geld zusammengestohlen haben, deßhalb hätten Sie auch Ihre Hausknechtsnatur abgelegt?"

„Johann, laufe auf die Polizei. Es sollen sofort einige Polizeidiener hierher kommen und den Kerl arretiren."

„Johann, laufe hin!" wiederholte Kurzmann. „Sage aber, es eile nicht so, damit ein ehrlicher Mann Zeit gewinnen könne, Deinem Herrn die Meinung zu sagen, wie er sie sein Lebtag noch nicht gehört, selbst damals nicht, als er noch als Hausknecht den Fuhrleuten die Stiefel schmierte."

Johann benutzte diesen Befehl, der vielleicht von seinem Herrn viel weniger ernst gemeint war, als er sich den Anschein gab, um eiligst Zimmer und Haus zu räumen; denn es machte ihm ungeheueren Spaß, daß sein über alle Maßen brutaler Herr endlich Einen gefunden, der sich nichts von ihm bieten lassen zu wollen schien. Aus diesem Grunde hatte er es denn auch durchaus nicht so eilig.

„So, Herr Gläser," sagte Kurzmann ruhig, als Johann das Zimmer verlassen hatte, „jetzt sind wir wieder allein, bis die Polizei kommt, und ich kann Ihnen meines Herzens Meinung ungestört sagen."

„Sprechen Sie, was Sie wollen," sagte Gläser bleich vor Wuth. „Ich höre nichts. Ich bleibe überhaupt nur hier, um aufzupassen, daß Sie nichts einstecken." Damit stellte er sich an's Fenster, und trommelte müthend auf die Scheiben.

„Ah, Herr Gläser," sagte Kurzmann sarkastisch, „das ist ein Gedanke, den man eigentlich Ihrer Diebsnatur nicht übel nehmen kann."

Gläser grunzte etwas zwischen den Zähnen hervor, das eine Drohung sein sollte, die aber Meister Kurzmann nicht verstand. Derselbe fuhr daher fort:

„Sie meinen also, ich hätte meine Tochter bewogen, Ihren Sohn zu angeln? Was meiner Tochter an Ihrem Sohne gefällt, darüber habe ich mir öfters den Kopf zerbrochen; denn er hat auch rein nichts, als eine Anweisung auf Ihren Tod. Was mich anbelangt, so habe ich darin, daß Ihr Sohn meiner Tochter den Hof machte, weiter gar nichts bemerkt, als die den Söhnen reicher Eltern durchaus nicht ungeläufige Gewohnheit, anderer Leute Kinder zu verführen, und wäre ich nicht der Ehrbarkeit meiner Tochter sicher, so würde ich Ihren Herrn Sohn längst hinausgeworfen haben."

„So," sagte Gläser, „Ihre Tochter verführen? Wenn nur das seine Absicht gewesen wäre, so würde ich vor seinem Verstand Respekt bekommen. Aber so toll zu sein und eine Dirne heirathen zu wollen!" (Forts. f.)

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

daß sie auch schon der Versuchung erlegen ist, dann und wann über ihre Mittel hinauszugehen. Das Gleiche passirt auch einer großen Zahl Arbeiter. Man braucht nur zu beobachten, was der Arbeiter am Sonntag nach dem Zahltage zu seiner Erholung auszugeben pflegt. Wir sind weit entfernt, ihm diese Erholung zu mißgönnen; wir bedauern nur, daß ihm meistens das Raffinement abgeht, das darauf verwendete Geld bis zur Hefe auszupumpen. Der Arbeiter z. B., der sich betrinkt, erholt sich nicht, sondern gibt über seine Mittel hinaus Geld aus mit der Wirkung, daß dadurch sein Körper weiter herabgekommen ist, als dies durch die Arbeit geschah.

Doch das nur nebenbei; wir halten uns an die Thatsache. Es geht am Sonntag nach dem Zahltage nicht selten der dritte Theil des verdienten Lohnes drauf und nun erwägen wir, was bei dem so gearteten Arbeiter die Folge sein wird, wenn er eine Lohnsumme in die Tasche streichen kann, die mehr als das Doppelte der seitherigen Summe beträgt. Der kleine Beamte, der das nicht anders gewöhnt ist, theilt seinen Gehalt in dreißig Theile und hält sich genau innerhalb des sehr bescheidenen Budgets. Ganz in derselben Weise machen es seine Kollegen und an ihn tritt die Verführung lange nicht so heran, wie an den Arbeiter, der um Vieles freier ist. Da wird in den ersten Tagen des Monats darauf losgelebt, dann wird seine Tasche leer und dann geht die Borgerei an.

Es ist ein Unglück für den Arbeiter und sein Familienleben, wenn man die Lohnzahlung statt wie seither alle 14 Tage nunmehr mit Schluß eines jeden Monates vornehmen will. Es entspricht durchaus nicht dem Worte des Kaisers, der an Fürsorge für den Arbeiter die Staatswerkstätten als Muster gehalten haben will. Das ist eine Maßregel, welche den Arbeiterhaushalt, der nur mit kleinen Summen rechnen kann und in welchem darum jede Störung von weittragenden Folgen begleitet ist, finanziell und auf die Dauer auch moralisch zerrüttet. Dem Halt zu gebieten und entgegenzuwirken, ist ein Gebot der Gerechtigkeit und heute, wo der Arbeiterstand sich drohend gegen die Gesellschaftsordnung erhebt, ein Gebot der Klugheit. Die Maßregel ist keineswegs so kein, wie sie aussieht, und wahrlich nicht umsonst hat der „Vorwärts" ihr einen zwei Spalten langen Leitartikel gewidmet.

Deutschland.

Berlin, 4. August.

In hiesigen Hofkreisen nimmt man als sicher an, daß der Kaiser am Sonntag, 6. August, Vormittags Cowes verlassen und im Laufe des Montags im Marmorpalais in Potsdam wieder eintreffen werde. Von den Chefs der Reichsbehörden haben, abgesehen vom Reichskanzler Grafen Caprivi, der in Berlin zu verbleiben gedenkt, nahezu alle die Reichshauptstadt verlassen.

— Nach eingegangenen endgiltigen Mittheilungen trifft Prinz Leopold von Bayern am 17. August hier ein, und wird als Zweck der Reise die persönliche Meldung beim Kaiser nach Ernennung zum Armeeinspekteur, sowie die Beiwohnung nebst Gefolge an der Berliner Herbstparade, am 18. August, bezeichnet.

— Die „Nordd. Allg. Ztg." weist, wie schon kurz mitgetheilt, in einer unzweideutig officiösen Auslassung den Angriff gegen Caprivi zurück, daß er mit dem Centrum und der strengkirchlichen evangelischen Richtung in allzu nahen Beziehungen stehe, die Behauptung, daß er ein Finsterling sei, sei ebenso ungerecht, wie die, daß er behentliche Beziehungen zu den „Roon'schen Konventikeln" oder zum Muckerthum mitgebracht habe. Den Roon'schen Konventikeln, einer in den 50er Jahren entstandenen Vereinigung evangelischer Jünglinge, habe er nie angehört. Es scheine sich eine gewisse Methode der Angriffe gegen Caprivi heranzubilden. Zunächst mache man ihm einen völlig unbegründeten Vorwurf. Und die mittelparteiliche Presse beeile sich nicht gerade, ihn dagegen in Schutz zu nehmen. Trete dann ein Blatt der Rechten oder des Centrums für ihn ein, so heiße es: Da seht Ihr, daß der Mann nichts taugt! Fort mit Caprivi! Eine hervorragende Leistung dieser Art sei die Erzählung des Arendt'schen „Wochenblattes", wonach der Papst Herrn v. Schlözer sein Bedauern ausgesprochen habe, daß das Centrum gewisse Schiffe nicht bewilligen wollte und zugleich gesagt habe, er lege den größten Werth auf das Bleiben Caprivi's. Das „Wochenblatt" folgere hieraus, daß Graf Caprivi mehr noch der Vertrauensmann Roms als des Centrums sei und daß er das Demüthigende davon nicht zu empfinden scheine. An der ganzen Geschichte ist kein wahres Wort. Damit werde hoffentlich dem „Wochenblatt" das Gefühl der patriotischen Demüthigung abgenommen sein, das ihm seine lebhafte Phantasie zugezogen habe.

— Ueber den Rücktritt des Ministers Herrfurth liegt, wie schon bemerkt, noch keine authentische Nachricht vor, indessen wird die Mittheilung, daß der Minister des Innern seinen Abschied nachzusuchen beabsichtige, allseitig als glaubwürdig aufgenommen. Die „Voss. Ztg." will erfahren haben, daß Herr Herrfurth bereits in der Sitzung des Staatsministeriums keinen Zweifel ließ, daß er bei Annahme der Miquel'schen Vorschläge nicht im Amte zu bleiben gedenke. Der „Berl. Lokalanz." berichtet, um durch die „Schnelligkeit" der Berichterstattung allen anderen Blättern zuvorzukommen, Minister Herrfurth habe sein Entlassungsgesuch bereits eingereicht. In einem Privattelegramm an den „Hamb. Korr." wird dagegen gemeldet, es werde zwar in unterrichteten Kreisen bestätigt, daß Minister Herrfurth im Staatsministerium überstimmt wurde, man halte aber einen Ausgleich nicht für ausgeschlossen, da der Minister Miquel auf Aufhebung der lex Huene verzichte. (Auch die „Lib. Korr." hört, daß von der völligen Aufhebung der lex Huene nicht mehr die Rede sei.) Der Minister des Innern soll nämlich, wie der Hamburger Korrespondent neulich andeutete, Gegner der Aufhebung der lex Huene sein, wie er sich im Landtage auch offen als Gegner der Ueberweisung der Grund- und Gebäudesteuer an die Kommunen bekannt hat. Daß nachträglich noch Ausgleichsverhandlungen eingeleitet worden sind, erscheint freilich nicht ausgeschlossen, aber es ist dies immerhin unwahrscheinlich, nachdem einmal das Ministerium die Grundzüge der Miquel'schen Steuerreform berathen und gebilligt hat. In dieser Fortführung der Steuerreform soll nach den bisherigen Mittheilungen die Aufhebung der lex Huene eine der Grundlagen bilden, und es müßte eine vollständige Aenderung des Steuerreformplanes erfolgen, wenn eine grundlegende Bestimmung desselben ausscheiden sollte. Es mag ja Herrn Miquel daran gelegen sein, den ihm in politischer Beziehung nahestehenden Kollegen Herrfurth im Ministerium zu behalten; aber daß derselbe deshalb seine fertigen Steuerpläne, nachdem er für dieselben die Zustimmung des ganzen Ministeriums mit Ausnahme des Herrn Herrfurth erhalten hat, aufgeben oder wesentlich abändern sollte, will uns nicht als glaubhaft erscheinen.

— Eine große Katholikenversammlung wird am nächsten Sonntag, den 7. d., in Erfurt stattfinden. Als Redner werden in der Versammlung auftreten: Reichstags- und Landtagsabgeordneter Dr. Lieber, Missionar Bruch aus Hettstedt und Pfarrer Nagel aus Amerika.

— Der Vertreter des 19. Hannover'schen Wahlkreises, der einzige Abgeordnete, der es noch nicht für nöthig gehalten hat, in den Reichstag einzutreten, hat sein Fernbleiben von der parlamentarischen Thätigkeit in zahlreichen Zeitungsartikeln, Interviews und Reden immer wieder damit begründet, daß sein Gesundheitszustand ihm die Anstrengungen einer Ausübung des Mandats erschwere oder verbiete, daß er nicht gewohnt sei, in einer fremden Stadt, in einem fremden Hause zu schlafen, und daß er der Regierung nicht als offener Gegner im Reichstage gegenüberstehen wolle. Nun meint die „Frankf. Ztg.", seit der erstaunlichen Popularitätstournee, die Fürst Bismarck jetzt hinter sich hat, wird Niemand jetzt diese Gründe gelten lassen, und er selbst kann sich, obgleich man ihm an Widersprüchen das Ungeheuerlichste zutrauen darf, nicht mehr auf sie berufen. Der Achtundsiebzigjährige hat eine Agitationsreise hinter sich, von der selbst erprobte, junge Kräfte einer Partei schachmatt und total heiser zurückzukehren pflegen. Er erfreut sich einer Gesundheit und körperlichen Leistungsfähigkeit, die wirklich über das gewöhnliche menschliche Maß hinausgeht. Gleichzeitig hat er auf dieser Reise auch den Beweis erbracht, daß er sehr gut in fremden Städten und in fremden Betten schlafen kann, und auch der dritte Grund, der ihn angeblich bisher vom Reichstage ferngehalten hat, die zarte Scheu, der Regierung als Gegner Schwierigkeiten zu machen, dürfte schon seit dem Tage des Wiener Interviews weggefallen sein. Der große Mann hat in der Bekämpfung der jetzigen Regierung Dinge geleistet, zu denen er sich im Reichstage, der etwas feinhöriger ist, nicht aufzuschwingen braucht und mit Rücksicht auf die Censur des Präsidenten auch gar nicht aufschwingen könnte.

— Der Verband zur Besserung der ländlichen Arbeiterverhältnisse theilt mit, daß er im Begriff stehe sich an die Kommandos der verschiedenen Regimenter des Verbandsgebietes zu wenden, und um Angabe derjenigen Mannschaften zu bitten, die im Herbst entlassen werden, vom Lande stammen und bereit sind, ländliche Arbeit zu übernehmen. Der Verbandsvorstand begründet diese Maßregel wie folgt: „Es handelt sich darum, die Leute direkt von der Truppe in ländliche Stellungen zu bringen. Die durch die Disziplin des Heeres erzogenen und an Gehorsam und Ordnung gewöhnten Mannschaften werden dadurch der Landwirthschaft erhalten, ohne durch zeitweilige Fabrikarbeit geschwächt und durch den Aufenthalt in den Städten verweichlicht zu sein."

— Der Streit in der Socialdemokratie hat noch kein Ende gefunden, wenngleich die Artikelserie im „Vorwärts" über den Staatssocialismus nunmehr zum Abschluß gebracht ist. In dem Schlußartikel bezeichnet der „Vorwärts" die Unterstützung des Staatssocialismus als die nothwendige Konsequenz des Vollmar'schen Artikels und sucht dieselbe durch folgende Ausführungen abzuthun: „Der Socialismus ist eine sehr bestimmte Sache, der Ausdruck für die auf Beseitigung des kapitalistischen Ausbeutungssystems durch die gesellschaftlich und für die von der Klassenherrschaft befreite Gesellschaft geregelte Produktion. Der Staat ist ebenfalls ein bestimmtes Ding, und namentlich wissen wir, was wir in einer gegebenen Zeit und in einem gegebenen Lande von ihm zu halten haben. Der Staatssocialismus aber ist als „Gedanke an sich" ein Zwitterding, beliebig deutbar, je nachdem der Ton auf den ersten oder den zweiten Theil des Wortes gelegt wird. Er ist nicht Wasser und nicht festes Land, er ist — wir wiederholen, daß wir keinerlei persönliche Insinuation damit verbinden wollen — der echte, rechte Sumpf. Für die Socialdemokratie in Deutschland, wo weniger wie in irgend einem anderen Kulturland von politischer Selbstvertretung die Rede ist, ist es doppelt Pflicht, das Wort Staatssocialismus nicht anders als in seinem Sinne zu gebrauchen. Jeder Gebrauch in einem anderen, als aus der Grammatik abgeleiteten Sinne führt zur Täuschung — entweder zur Täuschung Anderer oder, was im gegebenen Falle noch schlimmer, zur Selbsttäuschung." Die „rein historischen" und streng „objektiven" Ausführungen des „Vorwärts" über den Staatssocialismus wird Herr v. Vollmar unzweifelhaft nicht unerwidert lassen, wenngleich der „Vorwärts" erklärt, daß er über die Frage des Staatssocialismus mit Vollmar persönlich nicht mehr diskutiren werde. Inzwischen hat Herr v. Vollmar an die in Frankfurt a. M. erscheinende „Volksstimme" eine Zuschrift gerichtet, worin er dagegen Verwahrung einlegt, als hätte er irgendwie von einer „Annäherung an den Staatssocialismus" gesprochen; er habe dagegen in der „Münch. Post" den aktenmäßigen Nachweis erbracht, daß die deutsche wie die internationale Socialdemokratie allerdings eine Anzahl von Maßregeln fordere, welche man wohl als staatssocialistische bezeichnen könne; diese Erklärung und die Nachweise habe aber der „Vorwärts" in seiner Polemik „einfach unterschlagen". Daraufhin entgegnete der „Vorwärts", daß Vollmar die Unwahrheit sage: „Wenn Vollmar glaubt, daß er „aktenmäßig" den Nachweis für die Richtigkeit seiner Ansicht erbracht habe, so ist das im besten Falle eine unbegreifliche Selbsttäuschung. Wenn er aber die Stirn hat, dem „Vorwärts" eine „Unterschlagung" seiner „Erklärungen und Nachweise" nachzureden, so ist eine Polemik mit ihm nicht mehr möglich, ein Urtheil über diese Kampfesweise überflüssig." Es ist nicht mehr das erste Mal, daß der „Vorwärts" in dieser Form dem Genossen v. Vollmar den „Abbruch der diplomatischen Beziehungen" ankündigt, dieser hat aber sich darum wenig gekümmert und den „Vorwärts" immer wieder gezwungen, die Polemik wieder aufzunehmen; — beide wissen, warum.

Bochum, 4. Aug. Der Bochumer Stempelfälschungsprozeß, welcher so lange die öffentliche Meinung in Aufregung gehalten, hat jetzt seinen Abschluß gefunden. Sämmtliche angeklagte Arbeiter wurden, wie bereits mitgetheilt, freigesprochen, die Kosten der Staatskasse überwiesen und den beiden mitangeklagten Ingenieuren ertheilte das Gericht eine förmliche Ehrenerklärung. Dieses Ergebniß war nach dem Verlauf der Essener Verhandlungen zu erwarten. Die Staatsanwaltschaft selbst gab die Anklage bis auf einen Punkt preis und trat gewissermaßen an die Seite der Vertheidigung. Es ist dies ein Vorgang, wie er auch in dem jüngst verhandelten, nicht minder sensationellen Bischoff-Prozesse in die Erscheinung trat. In der Regel sieht man die Staatsanwaltschaft die Beschuldigung mit einem gewissen rücksichtslosen Eifer und einer gewissen Einseitigkeit vertreten, indem dieselbe die Geltendmachung der entlastenden Momente der Vertheidigung überläßt. In Cleve und Essen war's anders. Wenn wir das feststellen, so wollen wir damit in keiner Weise sagen, die Staatsanwaltschaft fehle ihrer Pflicht, indem sie je nach Umständen des Angeklagten sich annimmt. Die Staatsanwaltschaft soll zur Ermittelung der Wahrheit beitragen; es wäre gewissenlos, wenn sie auf eine Verurtheilung hinarbeitete, während sie von der Unschuld überzeugt bezw. von der Schuld nicht überzeugt ist. Die Form des Auftretens der Anklagebehörde war allerdings auch in dem Bochumer Falle eine ungewöhnliche. In Essen wie in Cleve hatte die Staatsanwaltschaft den Antrag auf Eröffnung des Hauptverfahrens gestellt, sie muß also von der Haltbarkeit der Anklage überzeugt gewesen sein; daß man einen derartigen Prozeß durchführe, etwa lediglich zur Aufklärung bezw. Beruhigung der öffentlichen Meinung, erscheint doch ganz undenkbar und hieße den Zweck der Strafrechtspflege vollständig verkennen. Die Serie der Bochumer Prozesse ist damit noch nicht abgeschlossen. Es bleibt noch die Beleidigungsklage Baars gegen Fusangel zu erledigen, wobei voraussichtlich manche der in der Essener Verhandlung zur Sprache gekommenen Dinge auf's Neue erörtert, aber möglicher Weise auch weiteres Material unter Beweis gestellt werden wird. Bis dahin läßt sich ein abschließendes Urtheil in der ganzen Angelegenheit nicht abgeben.

Trier, 4. Aug. In der gestrigen Stadtrathssitzung wurde im Anschluß an die neulich vertagte Berathung die Ueberlassung des städtischen Kaufhauses für die geplante Aufführung des Herrig'schen Luther-Festspiels mit 17 gegen 6 Stimmen abgelehnt.

Bonn, 3. Aug. Dieser Tage fand hier die 25. Generalversammlung des Verbandes der katholischen Studentenvereine Deutschlands statt, mit welcher das 30. Stiftungsfest der „Arminia" verbunden war. Donnerstag Nachmittag hatte sich der ganze aktive Verein an der Landungsstelle der Köln-Düsseldorfer Schiffe eingefunden, um einen der Gründer des Vereins, Herrn Stadtpfarrer Dr. Kayser (Weinheim), abzuholen, welcher nach der Begrüßung eine herzliche Ansprache an die versammelte Aktivitas richtete. Abends fand eine ungezwungene Empfangskneipe im Restaurant Hasemann statt, auf der sich bereits eine große Anzahl auswärtiger Kartellbrüder und Philister einfand. Am Freitag Morgen celebrirte sodann Herr Dr. Kayser unter Assistenz der Herren Dr. Feiten und Kaplan Benna ein feierliches Levitenamt in der Herz-Jesu-Kirche. In der ergreifenden Festpredigt ermunterte er die Mitglieder des Verbandes zu treuem und unerschütterlichem Festhalten an den Grundsätzen der Religion, Wissenschaft und Freundschaft. Der Münsterchor ehrte die katholischen Studentenvereine dadurch, daß er bei diesem Festgottesdienst den Gesang übernahm. Um 11 Uhr wurden die Berathungen begonnen. 19 Vereine sind vertreten. Die Tagesordnung hat für weitere Kreise kein Interesse, da sie nur innere Angelegenheiten umfaßt. Erwähnt sei nur, daß die „Rhenania" (Erlangen) als 24. Verein in den Verband aufgenommen wurde. Die Stadt ist reich beflaggt. Die Bonner Bürger bezeugen dadurch ihr großes Interesse an dem erfreulichen Anwachsen der katholischen Studentenvereine. Auf ein Huldigungstelegramm an Papst Leo XIII. lief, laut der „D. Reichsztg.", vorgestern Nachmittag bei der Generalversammlung des Verbandes der katholischen Studentenvereine Deutschlands folgende telegraphische Antwort des Kardinals Rampolla ein: „Der H. Vater beglückwünscht die vielen Vereine katholischer Jünglinge, die so zahlreich von den verschiedenen Universitäten Deutschlands in der Stadt Bonn zu ihrem 25jährigen Jubiläum zusammengekommen sind, und ertheilt ihnen gern den erbetenen apostolischen Segen."

Aus Württemberg, 4. Aug. Die Gesammteinnahme Württembergs betrug laut den Ergebnissen des Hauptfinanzetats pro 1889/91 im Jahre 1889/90 Mark 67,256,396, im Jahre 1890/91 Mark 67,219,908.80. Die Ausgaben bezifferten sich auf Mark 60,074,170.29 und auf M. 64,227,664.03; der Ueberschuß betrug also im ersten Finanzjahr M. 7,182,226,50, im zweiten nur M. 2,992,544.77. Hauptursache des Rückganges ist die Erhöhung der Matrikularbeiträge um etwa 4½ Millionen Mark, während der Antheil Württembergs aus den Zöllen u. s. w. nur um etwa eine Million stieg. Auch haben die Eisenbahnen im Jahre 1890/91 ein um etwa ½ Million geringeres Ergebniß aufzuweisen, als im Vorjahre.

Ausland.

Paris, 4. Aug. Der „Figaro" publicirt eine Unterredung der bekannten Schriftstellerin Severine mit dem Papst über den Antisemitismus. Der Papst sagte, die Kirche müsse überreden, nicht verfolgen. Religion und Krieg seien unvereinbare Worte. Ein Rassenkrieg sei unzulässig, da alle Menschen vor Gott gleich seien. Selbst als ein Ghetto noch in Rom existirte, begaben sich die katholischen Priester dorthin, plauderten mit den Israeliten und pflegten ihre Kranken. Als Volkshaufen die Juden niedermetzeln wollten, habe der Papst ihnen Schutz gewährt. Der Papst beklagte schließlich die heutige Herrschaft des Geldes, mit dem man die Kirche und das Volk niederdrücken wolle. Er stehe auf der Seite der Unterdrückten.

London, 4. Aug. Ein Rundschreiben Gladstones, der noch immer das Zimmer hüten muß, aber die laufenden Geschäfte erledigen und seine Parteifreunde empfangen kann, ersuchte seine Parteigenossen, im Hause der Gemeinen heute und am 8. August sich auf ihren Plätzen einzufinden; am erstgenannten Tage werde die Sprecherwahl stattfinden, am letztgenannten die Thronrede vorliegen und die Adreßdebatte beginnen. Ueber das von den Gladstone'schen Führern vereinbarte parlamentarische Programm wird zuverlässig mitgetheilt: Die Home-Rule-Bill steht in erster Reihe, dann die Wahlreform; Ein Mann Eine Stimme, Diäten für die Parlamentsmitglieder, Reform der Erbschaftssteuer und Besteuerung der Grundpachtzinse. Die zweite Session soll besonders den ländlichen Arbeitern gewidmet sein, und stehen sehr radikale Aenderungen in der Besteuerung der Bemittelten und des Kapitals in Aussicht. Allen voran wird die Bill zur Aufhebung des irischen Zwangsgesetzes gehen.

New-York, 4. Aug. Im Repräsentantenhause in Washington hat die Untersuchung der Beschuldigung begonnen, welche der Kongreßabgeordnete Watson erhoben hatte, „daß die Gänge des Repräsentantenhauses voller betrunkener Abgeordneter wären und betrunkene Redner über die wichtigsten Fragen debattirten." Mehrere Abgeordnete erwähnten vor dem eingesetzten Ausschuß Fälle, wo sie Abgeordnete im Hause betrunken gesehen hätten. Ein Abgeordneter von Iowa sagte aus, daß er vier Abgeordnete betrunken im Hause gesehen habe, fügte aber hinzu, daß das Repräsentantenhaus im Ganzen die nüchternste Versammlung sei, die nur auf der Welt zu finden wäre.

Baden.

Karlsruhe, 4. Aug. Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben gnädigst geruht, den Kanzleirath Josef Schick bei dem Oberschulrath auf sein unterthänigstes Ansuchen wegen vorgerückten Alters — unter Anerkennung seiner langjährigen treu geleisteten Dienste — in den Ruhestand zu versetzen, dem Professor Karl Gremmelspacher am Gymnasium zu Bruchsal die Stelle des Vorstandes der Höheren Bürgerschule daselbst zu übertragen, sowie dem Amtsrichter Albert Bitzel in Pfullendorf zum Sekretär beim Landgericht Offenburg und den Landgerichtssekretär Friedrich Thoma in Offenburg zum Amtsrichter in Pfullendorf zu ernennen.

Karlsruhe, 4. Aug. Ihre Königliche Hoheit die Großherzogin verbrachte den gestrigen Tag in befriedigendem Befinden auf dem Ruhebett liegend und hatte darnach eine ruhige Nacht. Heute war Medizinalrath Dr. Houfell mit dem Zustand des Fußgelenks, dessen Untersuchung bei geringerer Anschwellung gründlicher vorgenommen werden konnte, recht zufrieden. Es wird nun bald möglich werden, Massage anzuwenden.

Seit vorgestern verweilt der Geheime Hofrath Professor Dr. Kraus von Freiburg bei den Großherzoglichen Herrschaften. Derselbe ist heute Früh zur Kur nach Tarasp abgereist.

* **Karlsruhe,** 5. Aug. Die nationalliberalen Bismarckschwärmer, deren Presse bekanntlich anläßlich des Bischoff-Prozesses den „ultramontanen Klerikalismus" als den Vater des Antisemitismus bezeichnete und ihn für den ganzen Bischoff-Skandal verantwortlich zu machen suchte, drohen den Juden antisemitisch zu werden, wenn die jüdisch-demokratischen Blätter fortfahren, sich über die Bismarckschwärmerei abfällig zu äußern. Mehr als Stöcker und sein Anhang, bemerkt die „Konst. Ztg.", könne dieses Treiben die ganze gebildete Welt zu Antisemiten machen. Furchtsame Juden glauben auch, wie es scheint, diesem nationalliberalen Schreckgespenst und betheuern in langen Zuschriften der „Bad. Landesztg.", „daß sie das Vorgehen der „Frankf. Ztg." ꝛc. gegen Bismarck nicht billigen; das ganze Judenthum könne für das Treiben einzelner jüdischer Blätter so wenig verantwortlich gemacht werden, wie die Katholiken für das Treiben der Centrumspresse, des „Bad. Beob." ꝛc., in dieser Sache. Wäre dies nicht der Fall, dann müßte die ganze gebildete Welt nicht blos antisemitisch, sondern auch antikatholisch werden." Wir könnten nicht begreifen, wie die Juden, die erst vor wenigen Tagen noch so laut über die Antisemiten triumphirten, sich nun plötzlich durch eine in der That einfältige Drohung in's Bockhorn jagen lassen können, wenn wir nicht wüßten, daß die Allgemeinheit der Juden für diese Landeszeitungsbriefe ebenso wenig verantwortlich zu machen ist, wie für die Artikel der „Frankf. Ztg.", von der wir übrigens annehmen, daß sie über die Stimmung der Judenschaft im Allgemeinen etwas besser unterrichtet ist, als ein einzelner Karlsruher oder Oberländer Jude und sich deshalb von diesen keinerlei Vorschriften machen läßt. Was die Drohung selbst betrifft, so ist sie sehr bezeichnend für die Stellung des Nationalliberalismus zum Antisemitismus, den ersterer, wie schon bemerkt, neulich dem Katholicismus noch in die Schuhe schieben wollte, bezeichnend aber auch für die bekannte nationalliberale Arroganz, die alles mit dem Bannstrahl belegt, was nicht nach ihrer Pfeife tanzen will. „Wenn die Juden unseren Bismarck verhöhnen, gut, dann gehen wir mit den Antisemiten und bayren die ganze Judenschaft zum Land hinaus! Das ist so der Gedankengang unserer nationalliberalen Machthaber, den die „Konst. Ztg." unvorsichtiger Weise wieder einmal verrathen hat. Ein ähnliches Mittel hat man ja zu Kulturkampfszeiten den Katholiken gegenüber anzuwenden versucht, allerdings ohne Erfolg. Damals wollte man zwar nicht die Katholiken — deren Zahl ist eben zu groß — aber den römischen Katholicismus verdrängen. Wenn der jüdische Briefschreiber der „Bad. Ldzg." meint, im vorliegenden Fall müßte die „ganze gebildete Welt" — hier ein sehr relativer Begriff — wenn antisemitisch auch antikatholisch werden, da die Centrumspresse ebenso wie die jüdisch-demokratischen Blätter gegen Bismarck vorgehe, so übersieht er, daß die „ganze gebildete Welt", die hier gemeint ist, schon längst in Antikatholicismus macht und zwar rücksichtsloser und eifriger als Herr Liebermann v. Sonnenberg in Antisemitismus. Die Antikatholiken brauchen also nicht erst geschaffen zu werden; sie sind schon viel länger und zahlreicher vorhanden als die Antisemiten und haben vor diesen noch den Vorzug, daß sie unter den Katholiken selbst, d. h. Namenskatholiken, Anhänger haben. Ja Bismarck selbst ist ein Antikatholik comme il faut, das hat er durch den Kulturkampf gezeigt, und durch seine Rede in Jena hat er bewiesen, daß er von seinem Antikatholicismus bis heute noch nicht abgekommen ist. Das hielt ihn und hält ihn selbstverständlich ebenso wenig ab, die Katholiken für seine Zwecke zu brauchen, wenn es ihm nützlich scheint, wie sich ein Antisemit genirt, von einem Juden Geld zu pumpen, wenn er nöthig hat und von ihm bekommen kann, und nachher über die Juden weiter zu schimpfen. Das ist alles schon dagewesen. Mit der Drohung der „Konst. Ztg." brauchen es die Juden also nicht so ernst zu nehmen. Die große Mehrheit des Volkes und ein großer Theil der „gebildeten Welt" wird sich durch die Bismarckfeindliche Haltung der „Frankf. Zeitung" nicht zum Antisemitismus drängen lassen, im Gegentheil er ist in sehr Vielem mit derselben einverstanden. Und vor dem nationalliberalen Theil der „gebildeten Welt", der sich selbstgefällig die „ganze gebildete Welt" nennt, braucht sich das Judenthum, so lange es die Geldmacht besitzt, auch nicht zu fürchten, denn Niemand respektirt die Nationalliberalen höher, als das Geld und seine Besitzer. Also nur „keine Angst nicht"! Der Bischoffprozeß hat ja gezeigt, daß die jüdische Bevölkerung in Deutschland zu Angst keine Veranlassung hat, daß sie den Rechtsschutz im vollsten Maße genießt und sich vor den anderen Landesangehörigen absolut nicht zu „ducken" braucht. Ein Theil der jüdischen Presse hat, wie erinnerlich, bei dieser Gelegenheit den Katholiken gegenüber eine sehr kühne Sprache geführt, viel kühner und herausfordernder, als sie berechtigt war und doch brachte man auf katholischer Seite niemals mit dem Antisemitismus. Die Juden mögen daraus und aus der Bemerkung der „Konst. Ztg." ersehen, wo ein größeres Maß von Toleranz zu finden ist, bei den Katholiken oder den Nationalliberalen.

* **Karlsruhe,** 5. Aug. In der „Bad. Landesztg." berichtet Jemand über den Verlauf einer Socialistenversammlung in Altneudorf bei Heidelberg und bemerkt u. A. Abg. Dreesbach habe sich in dieser Versamm-

lung offen und frei als Gottesleugner bekannt. Dann fährt er fort:

„Die reichstreuen Redner konnten ihm für diese offene Erklärung nur dankbar sein. Dadurch gingen den Leuten erst recht die Augen auf, so etwas läßt sich unser christliches Volk denn doch nicht bieten. Mit derartigen Aussprüchen wird kein Odenwälder zum Socialismus bekehrt und kann es nur im Interesse aller ordnungsliebenden Parteien sein, wenn die Herren recht oft wieder kommen und ihre Worte wiederholen. Sie werden aber die Ueberzeugung mit fortgenommen haben, daß sie durch ihre Auseinandersetzungen und Gottesleugnungen keinen Odenwälder für die allein wahrhafte Partei der Socialdemokratie, wie sich Genosse Händler auszudrücken beliebte, trotzdem Freiheit und Toleranz doch der erste Grundsatz der Socialdemokratie sein soll, gewonnen haben."

Der Schreiber dieses Artikels hat sich beim Abschicken seines Briefes offenbar in der Adresse geirrt, denn in der „Bad. Landesztg." gegen die gottesleugnerischen Socialdemokraten losziehen heißt — man verzeihe uns den Ausdruck — „den Teufel bei seiner Großmutter verklagen". Die Männer der „Bad. Landeszeitung" stehen der Mehrzahl nach in religiöser Hinsicht mit den Herren Rüdt und Dreesbach auf demselben Boden. Ihre religiöse Anschauung ist ganz dieselbe, nur sind sie in ihren Aeußerungen etwas vorsichtiger, sie wahren mehr den religiösen Schein. Innerlich und auch in der religiösen Praxis ist kein Unterschied; fast ebenso wenig in der Gegnerschaft gegen alles wirklich Religiöse, nur sind auch hier die Nationalliberalen etwas weniger radikal als die Socialdemokraten. Sie arbeiten mehr allmälig und im Stillen, haben es aber, wie man an den Früchten ihrer Arbeit, den Socialdemokraten, sieht, schon ziemlich weit gebracht. Vor Gewaltmittel schrecken sie auch nicht zurück, wenn sie glauben, damit ihren Zweck erreichen zu können. Eine Bekämpfung des socialistischen Unglaubens und Religionsfeindlichkeit in der „Bad. Landesztg.", die tagtäglich dem Unglauben das Wort redet, betrachtet der Kenner der Verhältnisse schon mehr als Ironie. Zur Entschuldigung des betreffenden Korrespondenten, der es jedenfalls mit seinem Artikel ernst meinte, nehmen wir an, daß ihm sein Beruf ein eingehendes Studium der „Bad. Landeszeitung" bisher nicht erlaubte, oder aber, daß er, wie schon bemerkt, in der Eile die Adressen verwechselte und seinen Artikel an die „Bad. Landesztg." statt an die „Landpost" schickte.

* **Karlsruhe**, 5. Aug. Herr Stadtpfarrer Längin bringt in der neuesten Nummer der „Bad. Landesztg." eine seitenlange Abwehr, die sich jedoch beim Lesen nichts weniger als eine solche präsentirt. Er will nicht vom Bibelinhalt, sondern nur von einer verkehrten Auffassung der betreffenden Erzählungen in seiner Broschüre geredet haben. Statt einer wirklichen Abwehr resp. Widerlegung der gegnerischen Behauptungen und Angriffe veröffentlicht Herr Längin, ohne Angabe der Verfasser, Stellen aus den ihm von seinen Gesinnungsgenossen — Geistlichen und Laien — zugegangenen freundlichen und zustimmenden „Zuschriften". Darin mag Herr Längin für sich zwar einen „Trost" finden, imponiren wird er aber damit weder seinen Gegnern noch anderen Kreisen, die der Sache zwar neutral gegenüberstehen, sich aber doch für deren Ausgang interessiren.

Karlsruhe, 5. Aug. Die „Bad. Landp." eröffnet eine Sammlung, „deren Ertrag demjenigen Kriminalbeamten rc. ausgeliefert würde, der den Mörder des kleinen Hegemann ausfindig macht." Dieser noch unaufgeklärte Mord gab bekanntlich Anlaß zum Buschhoff-Prozeß. In Norddeutschland hätten sich, wie das konservative Blatt mittheilt, bereits ähnliche Komitees gebildet.

Karlsruhe, 4. Aug. Das Justizministerium hat den Entwurf eines Anerbenrechts ausarbeiten lassen, welches nach der „Bad. Korresp." vom Ministerium des Innern zur Begutachtung versendet wurde. Man darf wohl annehmen, daß das künftige deutsche bürgerliche Gesetzbuch die Regelung dieses Gegenstandes der Landesgesetzgebung überläßt. Bei uns in Baden hat sich namentlich die Erste Kammer gewissermaßen unter Führung des seither verstorbenen Staatsrechtslehrers Geheimrath v. Schulze mit diesen Fragen eingehend beschäftigt, und es ist auch in Folge eines eigens erlassenen Gesetzes ein sorgfältiges Verzeichniß der im Lande vorhandenen geschlossenen Hofgüter angelegt worden. Der nun ausgearbeitete Entwurf soll sich indessen nicht nur auf solche Hofgüter erstrecken, sondern zugleich auf alle sonstigen landwirthschaftlichen Wohnungen einschließlich Scheuer, Stallung, Hof- und Hausgarten. In Ermangelung anderweitiger letztwilliger Bestimmungen ist der jüngste Sohn Anerbe. Die materielle Hauptbestimmung des Entwurfs besteht darin, daß der Anerbe die Ueberlassung des Gutes sammt Zubehör gegen Ersatz der Hälfte des laufenden Verkaufswerthes verlangen kann; dabei ist aber vorausgesetzt, daß der Pflichttheil der Miterben nicht auf weniger als ein Viertheil des gesetzlichen Erbrechts herabsinkt. Die Gleichstellungsgelder müssen gehörig gesichert werden. Das Gesetz will den Miterben keine größeren Rechte verbürgen, weil sonst in vielen, vielleicht in den meisten Fällen der das Gut übernehmende Anerbe von vornherein überschuldet würde. Das ist auch der Gesichtspunkt, welcher bei den ständischen Verhandlungen seiner Zeit am stärksten in den Vordergrund gestellt wurde.

⊕ **Vom Taubergrund**, 3. Aug. Ihr Artikel, die „Gymnasiasten-Verlobung" betreffend, erinnert mich an einen ähnlichen Fall. Vor noch nicht sehr vielen Jahren gehörten der obersten Klasse eines badischen Gymnasiums, das damals vom Progymnasium zum Gymnasium erweitert wurde, u. A. auch zwei hinsichtlich des Alters und der „Semester" ziemlich vorgeschrittene Schüler an. Beide unterhielten in einem benachbarten Dorf ein ziemlich offenkundiges Verhältniß, und zwar der Eine, wie man sich sagte, mit einer verheiratheten Frau und der Andere mit deren Nichte resp. Adoptivtochter. Ungenirt promenirten die „jungen Herren" in wohlgemessenem Abstand mit ihren „Damen" per Arm auf offener Landstraße, ja sogar durch das Städtchen und selbst am Gymnasium vorüber und zeigten dabei eine solche Würde, — der Eine trug auch noch einen Vollbart — daß die begegnenden oder vor dem Schulgebäude versammelten jüngeren Gymnasiasten bis zur Tertia hinauf ehrerbietigst die Mütze abzogen, als wenn es etwa einem Herrn „Professor mit seiner Braut" gelte. Kursgenossen und ältere Schüler rissen natürlich ihre Witze über das Schauspiel, das man jede Woche zweimal, gewöhnlich Mittwochs und Samstags, zu sehen bekam. In der Regel warteten die Damen nach Schulschluß im Gang des Gebäudes auf die „Herren Primaner", die sich damals, wenigstens theilweise, weil sie die ersten an jener Anstalt waren, mindestens „Universitätsstudenten" gleich dünkten. Eine offizielle Verlobung — die bei dem einen Paar überhaupt unmöglich war — wurde meines Wissens nicht proklamirt, zweifellos mußte aber das Verhältniß und die Art und Weise, wie es betrieben wurde, der Direktion und den Lehrern bekannt sein. Trotzdem ist nichts geschehen und so trieben die Herren fast zwei Jahre, in Unter- und Oberprima, ihr Wesen zum Aergerniß für Jung und Alt, ohne daran gestört zu werden. Die Folgen blieben allerdings nicht aus. Statt an sein Studium dachte der Eine später zu viel an seine „Braut" und fiel dafür in jedem Examen durch, die Verlobung wurde zu Wasser und der einst so „hochfahrende Primaner" war später froh, als er in der Subalterncarrière ein Unterkommen fand. Der Andere hatte in seinem Fortkommen zwar mehr Glück, allein gleich in den ersten Jahren seiner dienstlichen Thätigkeit überraschte er seinen Dienstvorsteher und seine Kollegen mit einem ähnlichen interessanten Abenteuer, das von recht unangenehmen Folgen begleitet war. Das sind die Früchte solch' jugendlicher Verirrungen; ihnen vorzubeugen ist Pflicht und Aufgabe von Eltern und Schule. Deshalb dürfte es ganz selbstverständlich sein, daß Gymnasiasten-Verlobungen verboten sind.

Kleine badische Chronik.

* **Karlsruhe**, 5. August. Herr Pfarrer Geiß von Michelbach, welcher wegen Beleidigung 3 Monate Gefängniß erhalten, wurde vom Landesfürsten zu 2 Monaten Haft begnadigt.

Mannheim, 4. Aug. An dem heutigen Leichenbegängniß des nationalliberalen Führers Thorbecke nahmen über 1500 Personen theil. Verschiedene auswärtige nationalliberale Vereine und Deputationen waren anwesend. Namens der hiesigen nationalliberalen Partei hielt Direktor Schmezer die ergreifende Grabrede.

Heidelberg, 3. Aug. Viele fleißige Hände sind noch beschäftigt, die Halle, die bisher vom Cirkus James benützt wurde, für die Ausstellung herzurichten, die mit dem am Sonntag hier zusammentretenden Verbandstage der deutschen Bäckergenossenschaft verbunden werden wird. Es haben sich zu derselben mehr als 200 Aussteller gemeldet. Besonders anziehend dürften die verschiedenen Arten von Oefen sein, die sämmtlich in Betrieb gesetzt werden sollen, und zwar solche für die Kleineren wie für die größten Gewerbe. Der Verbandstag wird am Dienstag, den 9. August, mit einer Schloßbeleuchtung beendet werden.

⊕ **Ziegelhausen**, den 1. Aug. Kaum angekommen, um hier im romantisch gelegenen Ziegelhausen meine Ferien zuzubringen, hatte ich gestern schon Gelegenheit, an einem schönen Feste theilzunehmen: der lang gehegte Wunsch der hiesigen Katholiken, ein eigenes Schwesternhaus verbunden mit einer Kinderschule zu besitzen, ward durch die Einweihung des hiesigen St. Josefshauses erfüllt. Viele Gäste hatten sich hierzu eingefunden, darunter auch mehrere Geistliche, so der hochw. Herr Dr. Engelhardt von Eppenheim, der noch in letzter Stunde die Festpredigt übernommen hatte, der hochw. Herr Beneficiat von Heidelberg und die hochw. Herren Pfarrer von Neckargemünd, Spechbach, Wiesenbach, Heiligkreuzsteinach und Schönau. Um 3 Uhr Mittags war der eigentliche kirchliche Akt, eingeleitet durch die herrliche Predigt des genannten hochw. Herrn Dr. Engelhardt, zu der die Kirche trotz des fürchterlichen Gewitters von hiesigen und auswärtigen Andächtigen bis auf den letzten Platz gefüllt war. Unter Glockengeläute und den Gesängen des Kirchenchores bewegte sich hierauf der Festzug, geführt von einer großen Schaar weißgekleideter Mädchen, in's Schwesternhaus, wo die Einweihung vollzogen ward. Darnach wurde im Saale dieses Hauses ein Festspiel aufgeführt von den lieben Kleinen, die durch ihre kindliche Darstellung die Herzen aller Zuhörer rührten. Nach dessen Beendigung sprach der hochw. Herr Pfarrer Helm von hier zu der Versammlung und gab den Gefühlen des Dankes und der Freude über die Erfüllung seines lange gehegten Wunsches Ausdruck. In den übrigen Zimmern des Hauses und im Freien war inzwischen der Tisch gedeckt worden und wurde Speis und Trank zur Erfrischung in Speise und Trank gereicht. Der Abend vereinigte die Theilnehmer des Festes im Saale des „Gasthauses zum Steinbacher Thale". Gewissermaßen als Vertreter der hochw. Herren brachte der hochw. Herr Pfarrverweser von Schönau in ergreifenden Worten ein Hoch auf den hochw. Herrn Pfarrer Helm aus, der hierauf ebenso innig dankte und seinerseits den hl. Vater und unsern Kaiser hochleben ließ, als die treuen, festen Stützen aller, auch der socialen Wohlfahrt. Darnach brachte auch Herr Hummel Namens der Gemeinde als Ausdruck des Dankes ein Hoch auf Herrn Pfarrer Helm aus. Nach ihm toastete Herr Thiele auf Ihre Königlichen Hoheiten den Großherzog und die Großherzogin; darnach sprachen noch die Herren Stiftungsmitglied Th. Baumeister, Pfarrer Helm und Stiftungsmitglied Schmitt. Zwischen den einzelnen Reden wechselten Musik- und Liedervorträge. So schloß mit einem schönen, lehrreichen und der Würde der Festfeier recht entsprechenden Familienabend der erinnerungsreiche Tag, an den Groß und Klein sich noch in späteren Jahren mit Freude zurückerinnern werden.

§ **Amt Ettlingen**, 4. Aug. Wie uns mitgetheilt wird, soll der Seminarist Breitenbach am Tage nach seiner Beerdigung wieder herausgegraben worden sein, weil man in ihm auch den Mörder des bei Malsch getödteten Holzhändlers Schneider vermuthete. Am Tage vor jenem Morde wurde nämlich Breitenbach aus dem Seminar entlassen. Ueber das Resultat der Untersuchung weiß man jedoch auch nichts Bestimmtes. Neuerdings hört man auch, daß der Mörder des Schneider in St. Johann verhaftet worden sei.

Lahr, 4. Aug. Bei der Hauptversammlung der badischen Feuerwehren waren noch 96 Feuerwehren vertreten. Herr Kommandant Weiß begrüßte die Anwesenden im Namen der Lahrer Feuerwehr. Der Vorsitzende, Herr Franzmann, brachte ein Hoch auf die Stadt Lahr aus. Aus den Berathungen heben wir hervor, daß bei den Wahlen der Vorsitzende Franzmann aus Pforzheim wiederum als solcher gewählt wurde und der nächste Feuerwehrtag (in zwei Jahren) in Schwetzingen stattfinden wird.

Aus Baden, 3. Aug. Das Präsidium des Landesverbandes der Militärvereine erläßt eine Bekanntmachung über die Zulassung einer Aufstellung der Militärvereine bei den Kaisermanövern in der Höchstzahl von 5000 Mann mittels Abordnungen.

Vermischte Nachrichten.

** **Berlin**, 4. Aug. Professor Brieger, Abtheilungsvorsteher im Koch'schen Institut für Infektionskrankheiten, veröffentlicht in der „Deutschen medicinischen Wochenschrift" interessante Mittheilungen über künstliche Schutzimpfungen gegen die asiatische Cholera. Es handelt sich um die Weiterführung und Verbesserung früherer Versuche, die Koch mit Interesse verfolgt hat. Die Schutzflüssigkeit besteht aus der Züchtung von Cholerabacillen in wässerigen Auszügen von dem Brustdrüsenorgan der Kälber. Zu den Versuchen wurden aus Massauah stammende Cholerabacillen benutzt. Diese Schutzflüssigkeit, Meerschweinchen eingespritzt, macht sie sofort widerstandsfähig gegen die nachfolgende Einspritzung vollgiltiger Cholerabacillen, während nicht immunisirte Kontrolthiere nach wenigen Stunden starben. Diese Methode ist jetzt dahin verbessert, daß die Cholerabacillen in Fleischpeptonbouillon gezüchtet und erhitzt werden. Die neue Schutzflüssigkeit erweist sich ebenso immunisirend, so daß mit ihr behandelte Thiere eine nachfolgende doppelte Dosis der tödtlichen Cholerabacillen vertragen und gesund bleiben.

** **Münster**, 2 Aug. Durch den Genuß von Schierling ist hier gestern die aus fünf Personen bestehende Familie des Kanzleisekretärs Oppermann vergiftet worden. Wodurch das entsetzliche Unglück entstanden, ist noch nicht aufgeklärt; es kann jedoch mit ziemlicher Gewißheit angenommen werden, daß sich einige Schierlingsblätter unter einer Quantität Sellerie befunden haben, welche die Frau Oppermann am Morgen auf dem Markt gekauft und zum Mittagessen verwendet hatte; denn die ganze Familie verspürte gleich nach der Mahlzeit Unwohlsein. Das Haupt der Familie, Herr Oppermann, verspürte erst gegen 4 Uhr Nachmittags, als er sich schon wieder auf seinem Bureau befand, die ersten Symptome der Vergiftung; er wurde schwindlich und schließlich so matt, daß er mittels Wagen in seine Wohnung gefahren werden mußte. Inzwischen hatte sich auch der Zustand der Seinen bedeutend verschlimmert; mehrere Aerzte waren in der Wohnung, als er eintraf, schon thätig, dieselben von den entsetzlichen Schmerzen, die sich eingestellt hatten, zu befreien. Nachdem den Erkrankten Gegengift unter die Haut eingespritzt worden war, zeigte sich zwar eine kleine Verminderung der Schmerzen, indessen haben die Aerzte wenig Hoffnung, die Unglücklichen am Leben zu erhalten. Dies gilt besonders bezüglich der Kinder, bei denen die Wirkung des Giftes eine bedeutend schnellere war.

** **Paris**, 4. Aug. Die Journale verzeichnen 7 Choleraerkrankungen in Paris, davon 6 mit tödtlichem Ausgange. Ein Todesfall kam in der Bannmeile vor. Nach einer Meldung des „Journal des Debats" aus Tours ist dort eine Familie von 5 Personen von der Cholera nostras befallen; zwei davon starben. Beide Nachrichten bedürfen der Bestätigung.

Lokales.

Karlsruhe, 4. August.

— **„Liedertafel".** In einem auswärtigen Blatte finden wir folgende Notiz: Der älteste Männergesangverein der Residenz, die „Liedertafel", hat sich entschlossen, sich mit dem Männergesangverein „Frohsinn" in einen Verein zu verschmelzen. Der neue Verein, der den Namen „Liedertafel-Frohsinn" tragen wird, erhält den Dirigenten der „Liedertafel", Reallehrer Reinfarth, und wird einen Sängerchor von 110 Mann besitzen.

— **Das hiesige Gymnasium** war nach dem am Jahresschluß ausgegebenen Jahresbericht von 642 Schülern besucht, und zwar setzte sich diese Zahl aus 440 Promovirten, 49 Repetenten und 144 Neuaufgenommenen zusammen. Dem Jahresbericht ist eine wissenschaftliche Einlage „Die Grenzen der Uebersetzungskunst" von Professor Julius Keller und eine Festschrift zum vierzigjährigen Regierungsjubiläum Seiner Königlichen Hoheit des Großherzogs „Beitrag zur Geschichte der Badischen Gymnasien" von Direktor Gustav Wendt beigegeben. Von der letzteren findet sich in der Beilage zu diesem Blatte ein kurzer Auszug.

— **Die Bauthätigkeit** hat diesen Sommer in unserer Stadt erheblich nachgelassen. An Wohnungen ist durchaus kein Mangel vorhanden, doch gehen die Miethpreise trotzdem nicht herunter, da die Hausbesitzer ihre Räume lieber leer stehen lassen. Selbstverständlich hat das Bauen nicht ganz aufgehört, denn es werden gerade jetzt etliche Prachtbauten erstellt, wovon besonders das Gebäude für die hiesige Filiale der Reichsbank in der Herrenstraße allgemeine Aufmerksamkeit erregt. Ein schönes Gebäude ist auch Ecke der Erbprinzen- und Waldstraße am Ludwigsplatz unter Dach gebracht, dessen Façade mit hübschen Gemälden, die vier Jahreszeiten darstellend, verziert ist. Ein weiterer Neubau, in der Kaiserstraße zwischen Kronen- und Waldhornstraße und zu Geschäftsräumen für die Firma Oertel bestimmt, verspricht ebenfalls eine Zierde unserer Stadt zu werden. Hoffentlich wird auch in Bälde mit dem Bau des projektirten monumentalen katholischen Gotteshauses vor dem Durlacher Thor ernst gemacht!

— **Pflasterung.** Gegenwärtig werden die Steinstraße und ein Theil der Adlerstraße neu gepflastert. Die Neupflasterungen sind gegenwärtig sehr erheblich theurer als früher, wo so manches Defekt mit Sand bedeckt wurde. Nunmehr wird ein fester Untergrund von Stein mit Hilfe der Straßenwalze geschaffen und die Fugen zwischen den Pflastersteinen nicht mehr mit Sand, sondern mit flüssigem Asphalt oder Cement ausgefüllt. Dadurch wird die Straßendecke ein Ganzes und es hält schwer, nur einen Stein auszubrechen, wenn es nothwendig wird. Dafür hält aber auch eine derartige Straße viel länger und es können auch durch Senkungen keine Löcher mehr vorkommen. Nach und nach sollen sämmtliche Straßen der Stadt derart gepflastert werden, was allerdings ein schönes Stück Geld noch kosten wird.

+ **Rechenkunst.** Mit einem hiesigen Wirth R...., kam dieser Tage ein Geschäft insofern zum Abschluß, als derselbe das Angebot des Käufers: per Centner M. 1.50 (für Abfallwaare) angenommen und den Vorrath bereits in Säcke verpackt hatte. Bei der Abrechnung klügelte nun dieser schlaue Herr heraus, daß wenn der Centner M. 1.50 kostet, dann das Pfund 15 Pfennig werth sei, in welcher Anschauung ihn seine werthe Ehehälfte getreulich unterstützte. Der Herr Wirth vertrat seine Meinung mit solcher Energie, daß thatsächlich der Kauf rückgängig gemacht und die Säcke ausgepackt werden mußten. Der Käufer verließ schmunzelnd die Beiden mit dem Wunsche auf den Lippen: O Herr, erleuchte Sie!

⊙ **Strafkammer.** Tagesordnung der Ferienstrafkammer II auf Samstag, den 6. August, Vormittags halb 9 Uhr. 1. Georg Malthaner und Karl Christian Henzler von Wiernsheim wegen Diebstahls. 2. Emilie Friedericke Katz von Pforzheim wegen Diebstahls. 3. Karl Friedrich Burger, Karl Friedrich Heinz, Emil Friedrich Haug, Adolf Zahnleiter und Hermann Trautz von Dill-Weißenstein wegen Körperverletzung. 4. Johann Kraus von Walldorf wegen fahrlässiger Tödtung. 5. Jakob Weber von Steinegg wegen Uebertretung des § 370 R.-St.-G.-B. 6. Wilhelm Reiß von Philippsburg wegen Beleidigung.

— **Schöner Finderlohn.** Der Herr Bürgermeister von Grünwettersbach verlor dieser Tage in hiesiger Stadt die Brieftasche mit 2800 Mk. Inhalt. Ein 9jähriges Mädchen fand dieselbe in einem Hause am Friedrichsplatz, wo das Dorfoberhaupt angekehrt war. Das Kind erhielt 50 Mk. Finderlohn.

— **Radau.** Gestern Abend improvisirten etliche „Louis" von der Straße aus eine Unterhaltung mit einer Dirne, welche zur Zeit im Engelsthurm logirt. Die Aufforderung des Gefangenwärters, der Konversation ein Ende zu machen, beantworteten die frechen Burschen mit Schmähungen. Kurz entschlossen rief Ersterer per Telephon Polizei herbei. Beim Erscheinen der Schutzleute ergriffen die Burschen das Hasenpanier, wobei einer sogar seine Schuhe im Stiche ließ und barfuß das Weite suchte. Einer der Radaubrüder wurde eingeholt und festgenommen.

Haus- und Landwirthschaftliches.

— **Welches Obst ist am meisten haltbar?** 1. Obst von Bäumen, welche in schwerem Boden stehen, ist im Allgemeinen haltbarer und widerstandsfähiger, als solches von Bäumen auf leichten Böden; 2. spätgeerntetes Obst hält sich besser als früh geerntetes; 3. bezüglich des Aufbewahrungslokales ist Kühle und reine Luft zunächst von viel größerer Wichtigkeit als Dunkelheit, denn thatsächlich halten sich in einzelnen Fällen Früchte in ganz hellen aber kühlen Räumen sehr gut, im dunkeln aber warmen Keller mit trockener Luft schlecht; 4. neben der Wärme der Luft, die in + 2 bis 5° C. gleichmäßig erhalten werden soll, aber eher unter 0 sinken, als über 5° steigen kann, ist die Luftfeuchtigkeit zu beachten. In sehr trockener Luft schrumpfen viele Früchte ein und verlieren dadurch an Werth.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 5. Aug. Im preußischen Handelsministerium sind bis jetzt in der Berliner Weltausstellungsfrage in Folge der durch den Handelsminister veranlaßten Rundfrage bei Handelsvereinigungen, Korporationen rc. ungefähr 1200 ausgefüllte Fragebogen von Industriellen eingegangen. Davon sprechen sich, wie „Der Konfektionär" erfährt, 700 Antworten für, bezw. bedingungsweise für eine Berliner Weltausstellung aus, während 500 Antworten direkt ablehnend lauten. Gegen eine Weltausstellung sind meistens Großindustrielle, unter diesen wieder gerade viele, welche ein bedeutendes Ausfuhrgeschäft machen. Für die Weltausstellung sprechen sich meistens kleinere Fabrikanten aus. Die meisten Anhänger zählt die Weltausstellung unter den Textil-Industriellen. Ferner gehören zu den Anhängern der Ausstellung die pharmaceutischen, chemischen und verwandten Industrien, die Lederwaaren- und die Kurzwaarenindustrie. Am wenigsten Freunde zählt die Ausstellung unter der Montanindustrie, der keramischen Industrie und den damit zusammenhängenden Gewerben.

Amsterdam, 5. Aug. Die Festfahrt auf dem Merwedekanal anläßlich dessen Eröffnung ist gestern glänzend verlaufen. Nach der Ankunft in Breeswyk wurde von der Königin Wilhelmine ein Gedenkstein enthüllt in der Schleuse, die den Namen Königinnenschleuse erhielt.

Sofia, 5. Aug. Die „Swoboda" veröffentlicht, laut „Frkf. Ztg.", die folgenden fünf Dokumente: 1. Das asiatische Departement benachrichtigt den russischen Gesandten in Bukarest am 18. November 1887: Dem Kaufmann Nowikow ist zur Entfernung des Coburgers die Mithilfe der Expedition des Kapitäns Nabukow zugesichert worden. Zu diesem Zwecke ist die Gesandtschaft ermächtigt, 64,000 Franken dem Okkupationsfonds zu entnehmen, wovon sofort an Nowikow nach Sofia viertausend anzuweisen sind. 2. Eine chiffrirte Depesche des Gesandten in Bukarest an das asiatische Departement: „Der bei mir anwesende Nowikow gibt mir bekannt, daß die gewaltsame Entfernung des Coburgers nicht eher angezeigt wäre, bis Nowikow mit seinem Putsche in Burgas beginnt, doch legt Nowikow Gewicht auf ein Vorgehen mit Dynamit. Deßhalb wollen Ew. Excellenz verfügen, daß aus unseren Vorräthen solches auf dem bekannten Wege nach Rustschuk gelange. 3. Einen Bericht des Gesandten an das asiatische Departement: Der Kriegsminister Murkurow gestattete Nowikow für die bulgarische Armee aus unserem Arsenale 30,000 Gewehre und 3000 Revolver zu beziehen. 4. Eine Mittheilung des asiatischen Departements an den Gesandten: Nach einem Referate von Giers hat der Kriegsminister keinen Anstand gefunden, Gewehre und Revolver den Bulgaren zu überlassen. 5. Ein Schreiben des Gesandten an das asiatische Departement vom 12. Februar 1888, daß er den Inhalt der letzterwähnten Mittheilung Nowikow übermittelt und hinzufügt: Derselbe ist nach Petersburg abgereist, um sich persönlich vorzustellen und über den Gang der Konspiration zu berichten, sowie Ew. Excellenz um das dringend benöthigende Dynamit zu ersuchen.

Handel und Verkehr.

Karlsruhe, 4. Aug. Fleischpreise auf der Fleischbank des Wochenmarktes. Anwesend waren 14 Fleischverkäufer, welche verkauften: das Kuhfleisch zu 50, 56 Pfg., Rindfleisch 60, 62, 64 Pfg., Schweinefleisch 68, 70, Pfg., Kalbfleisch 64, 66, 68 Pfg., Hammelfleisch 60, 70 Pfg. — Marktpreise in der Woche vom 30. v. bis 4. d. Mts.: Viktualien: Fleisch: 500 Gramm Ochsen 64, 72 Pfg., Rind 60, 64 Pfg., Hammel 60, 70 Pfg., Schweine 66, 72, geräuchert 85 Pfg., Kalb 60, 68 Pfg.; Brod: 450 Gr. weißes 18, 1400 Gr. schwarzes 42 Pfg.; Mehl: 500 Gr. weißes 24, schwarzes 22 Pfg., 1 Liter Erbsen 18 Pfg., Bohnen 18 Pfg., Linsen 30 Pfg., 500 Gr. Reis 32 Pfg., Gerste 28 Pfg., Gries 25 Pfg., 50 Kilo Kartoffeln 3.— Mk., 500 Gramm Butter 1.10 Mk., Rindschmalz 1.20 Mk., Schweineschmalz 85 Pfg., 1 Liter Milch 18 Pfg., 6 Stück Eier 36 Pfg., 1 Liter saurer Rahm 80 Pfennig. — Sonstige Naturalien: 1. Mstr. Waldbuchenholz 42.—, Waldtannenholz 32.— Mk., 50 Kilo Heu 3.80, Stroh 2.40 Mk. Fische: 500 Gramm Aal 1.— Mk., Bärsch 40 Pfg., Hecht 0.90 Mk., Bresen 40, Weißfisch 30 Pfg., Karpfen 0.90, Schleien 1.— Mk., Rothaugen 20, Koretsch 30, Zander 0.— Pfg.

Mannheim, 4. Aug. (Produktenmarkt.) Weizen pfälzer n. 18.75—19.—, norddeutscher —.——.—, russ. Saxonska 20.——20.25, Azima 19.50—20.25, Girka 19.25 bis 19.50, Taganrog 19.25—19.75, amerik. Winter 18.25 bis 19.50, rumänischer 18.50—19.—, Theodosia —.——.—, Kernen 20.——.—, Roggen pfälzer 16.50—16.75, russischer —.——.—. Gerste hiesiger Gegend 16.50—17.—, pfälzer 17.——17.50, ungarische —.——.—, Hafer badischer 14.25 bis 14.50, norddeutscher —.——.—, russischer —.——.—, Mais amerik. mixed 13.——.—, Donau 13.——.—, Kohlreps deutscher neuer 25.——25.50. Leinöl mit Faß 45.50——.—, Rüböl mit Faß 61.——.—, Petroleum mit Faß fr. mit 20 pCt. Tr. 19.25——.—. Weizenmehl Nr. 00 33.50, Nr. 0 30.50, Nr. 1 28.50, Nr. 2 27.50, Nr. 3 26.—, Nr. 4 22.—. Roggenmehl Nr. 0 30.50, Nr. 1 —.—. Tendenz: Getreide ruhig.

Mannheim, 4. Aug. (Produktenbörse.) Weizen per November 17.70, per März 18.10. Roggen per November 16.10, per März 15.90. Hafer per November 14.45, per März 15.—. Mais per November 12.—, per März 12.—. Tendenz: ruhiger.

Frankfurt, 4. Aug. Die Handelsvertragsverhandlungen zwischen Rußland und Deutschland bildeten auch an der heutigen Börse wieder das Stichwort. Die Preissteigerung der russischen Noten machte dabei weitere Fortschritte und daneben begegneten Diskonto-Kommandit-Antheile, Laura, Bochumer, Türkische Fonds einer lebhafteren Nachfrage. Was die „deutsch-russischen Annäherungen" betrifft, so haben wir diese Angelegenheit an erster Stelle einer eingehenden Erörterung gewürdigt. Vorübergehend machte sich Realisationslust bemerkbar und die leitenden Spekulationswerthe schwächten sich um Bruchtheile ab, jedoch befestigte sich die Tendenz zum Schluß des offiziellen Verkehrs auf's Neue. Am Bankenmarkte gingen die leitenden Werthe mit kleinen Preis-Aenderungen gegen ihren gestrigen Kursstand aus dem Verkehr hervor. Von österreichischen Bahnen Staatsbahn 1 fl. niedriger in Folge von Realisationen. Man behauptet, die Verwaltung der österreichisch-ungarischen Staatsbahn-Gesellschaft werde den September-Koupon der 3% Prioritäten jedenfalls noch voll bezahlen, um die Valuta-Operationen nicht zu stören. Schweizerbahnen still. Ausländische Fonds behauptet. (Frankf. Journ.)

Meininger 7 fl.-Loose. Ziehung am 1. August. 6000 fl. fielen auf Serie 1658 Nr. 11, 2000 fl. auf S. 1949 Nr. 17, je 300 fl. auf S. 1283 Nr. 30, S. 3678 Nr. 22, S. 9643 Nr. 14. (Ohne Gewähr.)

Karlsruher Standesbuchs-Auszüge.

Eheaufgebot: 4. Aug. Johann Hiller von Heidelsheim, Maler hier, mit Emma Weichlin von hier.

Eheschließung: 4. Aug. Heinrich Heckmann von Bödigheim, Lehrer hier, mit Maria Jundt von hier.

Geburten: 30. Juli. Sofie Luise Margaretha, Vater Ludwig Kraus, Steinschleifer. — Friedrich Emil, Vater Alois Glastetter, Bürgerdiener. — 1. Aug. Friedrich, Vater Friedrich Maulbetsch, Taglöhner. — 3. Aug. Maria Anna, Vater Karl Thorwarth, Schutzmann. — 4. Aug. Karl, Vater Karl Diem, Schlosser.

Todesfälle: 2. Aug. Nathan Blum, Kaufmann, ein Ehemann, alt 63 Jahre. — 3. Aug. Anton Vogt, Schreiner, ein Ehemann, alt 35 Jahre. — Anna Stolle, alt 75 Jahre, Wittwe des Sattlers Ignaz Stolle. — 4. Aug. Josefine, alt 5 Jahre, Vater Leo Höpf, Taglöhner.

Auswärtige Todesfälle.

Mannheim: Josef Martini, 52 J.
Offenburg: Anna Laiß, geb. Güß, 24 J.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

RUDOLF MOSSE
Annoncen-Expedition
46 Amalienstrasse 46
(am Kaiserplatz)
KARLSRUHE.
31

Red Star Line
Rothe Stern Linie
Königl. Belg. Postdampfer von
Antwerpen
nach
Philadelphia
New York
Schnelle Fahrten, gute Verpflegung, billigste Preise.
Auskunft ertheilen
von der Becke & Marsily, Antwerpen;
Jok. Feistenberger, Karlsruhe;
Friedrich Hall, Kronenstrasse 28, Karlsruhe;
Bruno Kossmann, Karlsruhe;
Wilh. Roth Karlsruhe.
J. Hofferth, Zähringerstrasse 40, Karlsruhe.
Robert Gogel, Karlsruhe-Mühlburg;
Emil Werner in Karlsruhe-Mühlburg;
Karl Schindler, Ettlingen. 38.24

Ettlingen.
Einfache
und doppelbreite
Shirtings und Baumwolltuche
zu den billigsten Preisen
empfiehlt
K. Baureithel Ww.

Fortgesetzter **reeller Ausverkauf** wegen Aufgabe des Geschäfts.
Sämmtliche **Stickereien, Kurze, Weiße u. Wollwaaren** ꝛc. werden, da der Laden in Bälde geräumt werden muß, zu wiederholt **herabgesetzten** Preisen ausverkauft, was empfehlend anzeigt 3.1
Friedr. Storz,
58 Kaiserstraße 58.
Eine große Partie **Corsetten** in allen Weiten ist noch auf Lager.

En gros en detail.
Sein größtes Lager in
Perl-, Metall- und Blätter-Kränzen,
künstlichen Blumen u. Zimmerpflanzen aller Art, **Bouquet-Manschetten** von 15 Pfg. an bis 150 Mk. per Dutzend, **Trauerschleifen**, gewachst, Battist und Atlas, empfiehlt billigst
W. Eims Nachfolger,
Adlerstraße 7.

Brautkränze, Brautbouquets,
Phantasie- u. Schmuckfedern
empfiehlt
W. Eims Nachfolger,
Adlerstraße 7.

F. Gutbörle,
26 Kreuzstraße 26,
empfiehlt sein reichhaltiges Lager in **Garnituren, Divans, Chaises-longues, Cobhas** in allen Façons, **Bettstellen** mit und ohne Einrichtung, vollständige **Schlafzimmereinrichtungen, Spiegel-Schränke, Chiffonnieres, Bücherschränke, Wasch- und andere Kommoden, Nachttische, Ausziehtische, Ovaltische, Vorhangstangen** und **Rosetten** u. s. w. 30.19

Sparkochherde
erster Konstruktion
empfiehlt billigst
Leopold Moess
22 Douglasstrasse 22.

Künstliche-Zähne
ganze Gebisse, werden billigst eingesetzt. Nicht mehr gutsitzende Gebisse umgearbeitet. **Reparaturen umgehend, Plombiren, Zahnziehen** schmerzlos
Jean Eckert,
Hebelstraße Nr. 13, vis-à-vis dem Rathhaus.
NB. Sprechstunden an Werktagen von 8—6 Uhr, an Sonn- und Feiertagen von 9—3 Uhr. 21
Ratenzahlungen gestattet.

Universität Freiburg i. d. Schweiz.

Das Verzeichniss der Vorlesungen für das **Wintersemester 1892/93** ist erschienen. Beginn der Vorlesungen: **18. Oktober.**
Man wende sich an die Universitätskanzlei.
Freiburg i. d. Schweiz, den 21. Juli 1892. 3.2
Das Rektorat.

Mineral- und Seebad Ueberlingen am Bodensee.
Klimatischer Kurort. Kneipp'sche Wasserheilanstalt. Ausgezeichnet geschützte Lage. Prachtvolle Umgebung. Herrliche Fernsicht. Reizende Spaziergänge u. Ausflüge. Alte interess. Stadt. Grosses Bad-Hotel. Prospekte gratis d. Badewirth Wörth. Gute Gasthöfe u. Wirthschaften. Comfort. Privatwohnungen. Billige Preise. Wörl's „Führer d. Ueberlingen". **Saison: Mai bis Oktober.** Das Kurkomitee.

Photographie Atelier Rumbler,
Karl-Friedrichstrasse 32, I. Stock, neben Hôtel Germania.
Aufnahmen in jeder Grösse,
bei garantirt bester Ausführung mässige Preise.

Diplom 1882. Diplom 1883.

Gebr. Dees, Nachfl. Eug. Klingele,
Kaiserstr. 126, **KARLSRUHE,** Kaiserstr. 126,
empfiehlt seine beste und billigste 50.41
Reparaturen-Werkstätte für Uhren.

Allerbilligste Bezugsquelle
für **Tuche, Satins, Croisé, Kammgarn- und Soutanstoffe** (engag. Fabrikat).
Prima-Referenzen! ● Jedes Maaß! ● Proben frei!
Tuchmanufaktur Aug. Holzherr,
30 **Rottenburg** (Württemberg).

Vergolder August Mülthaler,
Steinstraße 14,
zwischen Kronen- und Adlerstraße,
empfiehlt sich im **Einrahmen von Bildern** jeder Art mit einer grossartigen Auswahl der neuesten und besten Gold-, Politur- und Holzrahmen, welche ich auch zum Wiederverarbeiten an Glaser und Schreiner zum billigsten Fabrikpreis empfehle.
Ferner bringe mein unübertroffen grosses Lager in **Spiegeln** und **Vorhangstangen** in gewöhnlichen und feinsten Sorten in empfehlende Erinnerung.
Neuvergolden alter Spiegel- und Bilderrahmen, Möbel ꝛc. solid und billig. 40.19

I. Karlsruher Hut-Bazar,
Josef Goldfarb,
32 Kriegstraße 32, gegenüber dem Hauptbahnhof,
neben Hotel National und Bahnhof-Hotel.
Herren-Filzhüte,
das Neueste,
in allen Farben und Formen, größte Auswahl,
jeder Hut **2.50 Mk.** jeder Hut.
Knaben-Hüte 1.50 bis 2 Mk. die feinsten.
Sonnen- und Regenschirme von 2.50 Mk. bis zu den feinsten.
Feste Preise. Reelle Bedienung.

W. Wagenmann,
Karlsruhe, Degenfeldstrasse 1,
empfiehlt 20.7
„Banyuls",
feinster Frühstücks-, Dessert- und
Medicinal-Wein,
in allen größeren Specerei- und Delikateß-Geschäften zu haben.

Fahrrad-Sport.

General-Vertreter
für **Baden** und die **Pfalz** der renommirten mit 24 goldenen Medaillen preisgekrönten Fabriken:
Bielefelder Maschienenfabriken
vorm. **Dürkopp & Co.** in **Bielefeld**
(Diana-Räder),
Humber & Co. Ltd. Beeston,
Coventry & Wolverhampton.
Coventry Maschinist's & Co.
in **Coventry** (England)
(Swift-Räder).

Diese ersten Weltfirmen haben auch heuer das Neueste **(Pneumatik-Reifen)** nach **gründlichster Prüfung** in ihre Fabrikate aufgenommen, und stehen illustrirte Listen hierüber zu Diensten. 30.26

Andreas Hoch, Karlsruhe.
Werkstätte: Akademiestraße 14. Laden: Kaiserstraße 62.
Reparaturen werden in beiden Lokalitäten angenommen.
(Eigene Reparaturwerkstätte mit Specialeinrichtungen sowie Emailliranstalt und Vernickelung).
Großes Lager aller Sorten Radfahrutensilien und Rohtheile.
Reparaturen schnell, prompt und sachgemäss.
Feinste Emaillirung von Fahrrädern und sonstigen Arbeiten, bei 140 Grad getrocknet.
1500 Quadrat-Meter große Fahrschule, Lehrkurs gratis durch erprobte Fahrlehrer.

Karl Goldmann,
Schuhmacher,
227 Kaiserstrasse 227,
KARLSRUHE,
hält sich zur Anfertigung nach Maaß, auch für die empfindlichsten Füße bestens empfohlen.
Mein **Lager** von allen Sorten **Schuhen** und **Stiefeln** ist reichlichst assortirt. 16
Reparaturen schnell und billigst.

Größte Auswahl in Damenwäsche.
Billigste Bezugsquelle für Wäsche.
Wäschefabrik
S. Lämmle, Karlsruhe,
Kaiserstraße 74, am Marktplatz,
empfiehlt
Reisehemden
mit Umlegekragen, seidenen Schnüren und Quasten,
aus beigefarbigem Tricot, Stück 4 Mk. 3.—, 3.50, 3.75,
aus feinfarbigem gestreiften Flanell Stück Mk. 3.50,
aus feinstem gestreiften englischen Flanell Stück Mk. 7.—,
Großartige Farbenauswahl.
Herrenhemden nach Maß unter Garantie für Sitz und Qualität.

Anthracitnusskohlen
(Magerwürfel).
Saar-Kohlen. Ruhr-Kohlen.
Holzkohlen, Kartoffeln, Holzkohlen u. Verkauft jetzt preiswürdig.
Ruhr- u. Saargascoks, Brenn- und Stückkoks, Briketts, Cokes.
offeriren billigst frankirt Waggon jed. Eisenbahnstat.
Gebrüder Schmidt, Karlsruhe.

Prämiirt Jubiläumsausstellung Karlsruhe.

Katholischer Arbeiterverein Karlsruhe.

Bezüglich der Fahrt nach Pforzheim mache ich darauf aufmerksam, daß diejenigen Theilnehmer, die sich in unserer Liste (im Gegensatz zum Gesellenverein) einzeichneten, den Zug um 8 Uhr 2 Min. zu benützen haben, damit die der Bahnverwaltung angezeigte Theilnehmerzahl erreicht wird, und unser Verein bei dem Vormittags stattfindenden Festzuge genügend vertreten ist. Wer mit der Entrichtung des Fahrgeldes noch im Rückstande ist, mag dasselbe heute oder morgen dem Vereinskassier Stöser (Steinstraße 16) übermitteln, oder aber sich am Sonntag so frühzeitig auf dem Perron einfinden, daß es noch vor Ankauf der Billete dem Kassier übergeben werden kann.
Der Vorstand: Häfner.

Vereine.

Militärverein: Samstag, 6. August, Abends halb 9 Uhr, im 3. Saale der Brauerei Schrempp, Monatsversamml.

Liedertafel: Samstag, den 6. August, Abends 9 Uhr, außerordentliche Generalversammlung.
Frohsinn: Samstag, 6. Aug., Abends 8 Uhr, außerordentliche Generalversammlung im Vereinslokal (Eintracht). — Sonntag, 7. Aug., Nachmittags 3 Uhr, Gartenfest im Elisenienbad in Beiertheim.

Notirungen der Frankfurter Börse

vom 5. August 1892.

		Staatspapiere.	
4	%	Deutsche Reichs-Anl. M.	107.40.80
3½	„	„ „ „ „	101. .
3	„	„ „ „ „	88.87.80
4	„	Preußische Consols	107.1 . 7
3½	„	„ „ „	101.—.
3	„	„ „ „	88.87.90
4	„	Bayerische Stl. Rente fl.	106.2.90
4	„	Württ. Rente v. 86 u. 87 M.	—
4	„	Badische Obll. altenen fl.	101.10.60
4	„	„ „ v. 1888	1 . 8 7 .
4	„	Oest. St.-Sch. Gold-Bilnb.	98.50 40
4	„	„ Goldrente fl.	97.20.
4½	„	„ Silberrente „	81.60.80
4½	„	„ Papierrente „	81.70
4	„	Ungarische Goldrente „	94.60.50
6	„	„ Papierrente „	85.90.
4½	„	Portugies. Staatsanleihe	31.10.
4½	„	„ Tabak-Anleihe	71.50.
3	„	„ Kons. (91)	57.8(.70
6	„	Russische Goldanl. (1884) R.	1(8.7 .
4	„	Spanische äußl. Rente	64.2 .
5	„	Italienische Rente	91 6 .50
5	„	Serbien, Goldrente	81.20.
5	„	Serbien, St. E. Hyp. Obg.	83 8 8
6	„	Russ. Cons. von 1000 R.	—
4	„	Egyptische priv. Obl.	85.30.10
4	„	„ unif. Obl.	98.7 .
5	„	Rumänische Rente	97.10.
5	„	Gri ch. Monopolanleihe	57—
5	„	Türkische Zollobligationen	
1	„	„ consol. Oblig.	27.50.
5	„	Amer. Argent. Gold-Anl.	42.80.
6	„	Mexikaner	74 —
6	„	„ von 1890	74.—.
8	„	„	57.50.
		Bankaktien.	
4½	%	Deutsche Vereinsbank	108.30.
3½	„	Deutsche Reichsbank	180.49.80
4	„	Deutsche Effektenb. (60%)	114.80.
4	„	Badische Bank	116.—
4	„	Rhein. Disc.-Command.	—
4	„	Bayer. Handelsbank fl.	143.—.
5	„	„ Hyp.- u. Wechselbank	204.8 .
4	„	Darmstädter Bank	—
4	„	Mitteldeutsche Creditbank	100.40.
4	„	Frankfurter Bank	14 40.
4	„	Süddeutsche Bod.-Cr.-B	156.10.
5	„	Wiener Bankverein	98—
5	„	Oesterr. Creditanstalt	267 . 8½
5	„	Oesterr.-Ungar Bank	8 2 —
4	„	Deutsche Reichsbank	78.60.
		Inländisch vollbezahlte Eisenbahn-Aktien.	
4	%	Heidelberg-Speyer Ztl.	88.—.
4	„	Hessische Ludwigsb. „	118.18.70
4	„	Ludwigsh.-Bexbach fl.	223.50.
4½	„	Pfälzer Maxbahn	148.71.60
4	„	Nordbahn	118.50 40
		Ausländisch vollbezahlte Eisenbahn-Aktien.	
5	%	Albrecht S. B. 200 fl.	77½
5	„	Oest.-Ung.-St. 500 Fr.	958½
5	„	„ Südbahn	8 .
5	„	„ Nordwest. Gally. fl.	180
5	„	Lit. B. Elisabeth fl.	264
4	„	Schweiz. Centralbahn Fr.	119.70.
4	„	Gotthardbahn „	143.90.80
		Prioritätsobligationen.	
4	%	Hess. Ludwigsb. v. 68.69	1 2.80.
4	„	„ „ von 1874	102 8 70
4	„	„ „ von 75.78	1 2 90.
4	„	Pfälzer Bgb. in Mark	103 60.50
4	„	„ Nordbahn in M.	101.10.
4	„	„ Maxbahn in M.	101.60 50
4½	„	Boring. Eisenb.	98.—.
5	„	Oesterr. Staatsb. v. 1874	1 7.—.
3	„	„ „ I—III Ges.	80.60.
5	„	Elisabethbahn Ergänzungsnetz	78 8 70
4	„	„ Südbahn	104.9 80
4	„	Elisabethbahn	96.40 50
4	„	Gotthardbahn 4. Serie Fr.	104 80
3	„	Ital. ger. G. B. Fr.	86.9 .80
4	„	Sard. Serie I. u. 2. S. fl. p.	78.80.
		Verzinsliche Anlehens-Loose.	
3½	%	Preußische 100 Thlr.	14 .50.
3½	„	Köln-Mindener 1 0 Thlr.	134.90.20
4	„	Bayerische 1 0 Thlr.	142.50.
4	„	Badische 100 Thlr.	138 30.
4	„	Meining.-Pfdbr. 1 0 Thlr	129 10.
3	„	Oldenburger 40 Thlr.	137.80.
4	„	Oest. v. 1854 5. Z. 2% fl.	131.7 .
5	„	„ v. 1860 5. Z. 500 fl.	12 60.80
		Unverzinsliche Anlehens-Loose.	
		Braunschweiger 20 Thlr.	108 90.80
		Augsburger 7 fl.	3 . 8.
		Ansbacher 7 fl.	43.50.
		Meininger 7 fl.	27 80.
		Pappenheimer	19.10.
		Freiburger 15 Fr.	34.10.
		Finnländer 10 Thlr.	58.40.
		Kurhessische 40 Thlr.	—.
		Türkische 400 Fr.	—
		Pfandbriefe.	
4	%	Bayerische Vereinsbank	101.80.
4	„	Südd. Bodenkreditbank	102.10.
3½	„	„ „	97 90.
4	„	Frankf. Hypothekenbank	101.80 30
4	„	„ „ unk. 1900	100 50.
3½	„	„ „	95.50.
4	„	Pfälz. Hypoth.-B.-Pfdbr.	1 2 10.
3½	„	„ „ „	97.20.
4	„	Preuß. C.-B.-Cr.-Pfdbr.	118.50.
4	„	Preuß. Hyp.-Akt.-Pfdbr.	102 90.
3½	„	Rhein. Hypothekenbank	95.50.
4	„	„ „	101 . —.
4	„	Deutsche Grundschuldbank	—
3½	„	„ „	—.
4	„	Meininger Hypothekenb.	101.—.
4	„	Frankf. Hyp.-Cr.-Pfdbr.	101.90.
4	„	Frankf. Grund.-K.-Obl.	—.
		Montanwerthe.	
		Laura	2.—
		Harpener	—
		Gelsenkirchener	2.20 — 2.50
		Bochumer	—
		Rheinische Montan	—.
		Coupons.	
		Oesterreichische Silber-Coupons	85.15
		Amerikanische Unionsst.	4.16
		Oesterreichische Papier-Coupons	17. 65.

Verantwortlich für den redaktionellen Theil: (i. V.) H. Häfner. — Für Haus- und Landwirthschaft, Handel u. Inserate: H. Gogel. Beide in Karlsruhe.
Druck und Verlag der Aktiengesellschaft „Badenia" in Karlsruhe, Adlerstr. 48.
H. Gogel, Direktor.